

Flügger Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Montag 21. Februar 1906

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Montag 21. Februar 1906

Der „Flügger Volksbote“ erscheint täglich abends leichter zu Sonn- und Feiertagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Marktgasse Nr. 10, und die Post zu beziehen. — Preis vierthalb Pf.
Jahr 1.40. Moratlich 65 Pf. — Polizeiliste Nr. 4089 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergeschossige Zeitung oder deren Ausgabe 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 1 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 70

Sonntagnachmittag, den 24. März 1906.

13. Jahr!

Unterschriften 1906.

Der Feind, den wir am tiefsten hassen!

so heißt es mit Recht in unserem Kampfliede, ist der Unverstand der Massen. Ihm zu bekämpfen, ist das beste Mittel

die Arbeiterpresse.

Es gibt leider noch Tausende von Arbeitern, die in ihrem Unverständ die kapitalistische Presse unterstützen. Diese zu Abonnenten für die Arbeiterpresse zu gewinnen, muss das Streben der Leser sein.

Ganz besonders unbegreiflich und tiefbedauerlich ist es, wenn es noch

Mitglieder von Gewerkschaften

und sozialdemokratische Wähler gött, die die Arbeiterpresse nicht halten. Diese müssen ganz besonders auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht werden.

Ein Verröter an seinen Klassengenossen

ist der, der heute, in der Zeit des ungeheuren Steuerdrucks, der Schreckenjustiz und des schweren Kampfes ums freie Wahlrecht, den schlimmsten Feind des Volkes, die reaktionäre Presse, im eigenen Heim beherbergt. Ein ganz besonderes Hindernis ist leider noch ein Teil

der proletarischen Frauen.

Und doch kämpft gerade die Arbeiterpresse allein für ihre Befreiung aus der Rechtslosigkeit, während die von ihnen vielfach bevorzugte sogenannte unparteiische Presse ihre Menschenrechte mit Fischen tritt.

Arbeiter, Parteigenossen, Leser! Nie war eine Zeit günstiger für die Abonnentenwerbung als die gegenwärtige ernste und sturm bewegte Zeit. Nutzt sie aus. Jeder, der mit dem arbeitenden Volke fühlt und leidet, wird dafür sorgen, daß

die Arbeiterpresse

eine immer schneidigere Waffe wird im Kampfe für Freiheit, Recht und Kultur.

Deshalb, Ihr Freunde in Stadt und Land, benutzt die wenigen Tage, die uns noch von dem Quartschwachs trennen, zur regen Agitation für Euer Blatt, den

„Flügger Volksbote“.

Eine Spottgeburt.

he. Das war doch mal prompt! Nun schreite einer rohmals auf die preußische Regierung! Am Sonntag, dem Geburtstag der Märzrevolution, bekundet das preußische Volk in einer riesigen Demonstration sein förmliches Verlangen nach Wiederherstellung des Landtagswahlrechts, und schon am folgenden Montag läßt die wadere Regierung dem Abgeordnetenhaus eine Abänderungsvorlage zugehen!

Brave Stichwama! „Du sollst dir lustig nicht mehr an der verschämten, harten Brustkiste die Höhne ausbeißen, armer Junge, und beschädig Haare qualen selben“; und sie nimmt ihm den eligen Giften aus der Hand, fährt fröhlich mit dem Ärmel darüber und wischt ein ganz kleiner wenig von dem Schimmel ab und gibt den Broden dem Knaben zurück: „So, nun lasst dir's schmecken!“

Ein ärgerer Hohn, eine dreikere Herausforderung des Volkes ist kaum jemals von einer Regierung verübt worden. Der volkseindliche Privilegiengesetzcharakter des standabösen Drei-Klassenwohlstands wird durch die zwei Wahlgesetzentwürfe — wovon der eine die Zahl der Abgeordneten um zehn vermehrt und die Wahlbezirke entsprechend ändert, der andere das Wahlverfahren formal ein bisschen umgibt — in keiner Hälfte gemildert und gemildert. Dem arbeitenden Volk bleibt die Pforte der borussischen Duma auch ferner verschlossen und verriegelt, und noch wie vor wird das Krautjunkturm seine Schloß- und Börsenbalmen an die Wand drücken, wenn sie ihren Agrarinteressen in die Haare kommen, dank der püssigen Wahlkreiseinteilung.

Wie solche „Reform“ ist empörender, weit empörender

als gre kleine. „Trotz dem Volkswillen!“ steht sie an der Eisenlinie geschrieben. In ihrem Machtkeller, pochend auf ihre Bononetts, Säbel und Kanonen, gebläht von jener „Gibts“ (Frevelin) von der alle herrschenden Massen am Vorabend des Endes ihrer Macht besiegen waren, unbekannt und unlesbar durch historische Erfahrungen, sind die Gewalthaber Stockaub gegen die gerechten Forderungen des Volkes, verstecken sie sich gutwillig nicht zu den geringsten Koncessioneen und peitschen selber den Volksunwillen auf zum Überschämen.

Nicht den bewaffneten Aufstand meinen wir. Das sei den Staatsanwälten ausdrücklich erläutert, die etwa geneigt sein möchten, uns aus diesem Ausdruck einen Strick zu drehen. Die Besonnenheit der preußischen Arbeiterschaft bewahrt sie davor, der schreihenden Glante und dem hauenden Säbel Gelegenheit zu billigen Triumphen zu geben. Aber der Massenstreit könnte nunmehr aus dem bisherigen Stadium theoretischer Diskussion herausbrechen und in seiner praktischen Anwendung ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Der Fall erinnert lebhaft an die württembergische Wahlreformvorlage von 1894. Auch dort hatte sich das Ministerium Münnich — nachdem das schwäbische Volk jahrelang den Ruf nach einer demokratischen Verfassung immer lauter erhoben hatte — zu einer Reformvorlage aufgerufen, die nach ihrer Geburt als ein überraschlicher Wachsalb in allen modern gerichteten Kreisen verurteilt ward. Und doch war das alte württembergische Wahlrecht im Vergleich zum brennenden noch eine recht leidliche Furt neben einem Rarität. Und auch die Württembergische Reform kam dem Volkswangen wenigstens eine Strecke weit entgegen und machte dem demokratischen Prinzip einige Erränderungen. — Als aber das schwäbische Volk diese Reform befaßt und in den Landtagswahlen von 1895 das mit dem Stimmzettel unzweckmäßig befundete, stand das Ministerium Münnich nicht ne, h. b. Volkswillen zu rezipieren, sich ihm zu beugen und eine Reform anzuarbeiten, die wenigstens diesen Namen verdient. Münnich war eben ein ganz arbeitsloser Staatsmann als Bulow.

Freilich war auch die bürgerliche Linke in der schwäbischen Abgeordnetenkammer, trotz der breiten Kluft, die sie von uns Sozialdemokraten schied und schied, nicht so tief verwurzelt gekommen wie die preußische. „Es ist selbstverständlich, daß die Linke sich mir dieser Art von „Reform“ nicht zufrieden geben kann; sie wird nun mit Entschiedenheit eine wirkliche Wahlreform in Preußen zu fordern haben“, schreibt die „Frankfurter Rundschau“ ihrem Vater. Mit Einsichtigkeit — wer lacht da? — fasst sie dabei den Spruch ein: „Wie kann man Freiheit lesen von Dornen und Trouben von Disteln?“ — An mehr oder weniger schönen Reden werden es ja die Wiener, Dräger usw. nicht fehlen lassen, und der einzige demokratische Dosei wird vielleicht als Schwabe, die keinen Sonner magt, ehrlich-kämpfende Akzente anschlagen. Welcher Erfolg ist aber von den beiden Fraktionen, dem männlichen und weiblichen Freiheit, zu erwarten? Diele Bürgerlichen haben ja längst verlernt und vergessen, resp. nie gelernt, wie man wirkliche Opposition macht, sie haben ihr Oppositor alles Gebiß seit lange verloren und können kaum mehr recktellen (mit Heine zu reden). Zum großen Teil will den sie sogar erschrecken, wenn die Regierung das Reichstagsswahlrecht auch für den Landtag einführen wollte und die sozialdemokratische Koalition ihnen auch darüber des Hals läuft!

Das Zentrum wäre freilich im Stande, der Regierung zu zeigen, was die Harke ist; aber daß diese falschen Freunde des allgemeinen Wahlrechts ihre parlamentarischen Machtmittel dafür einsehen, davon ist so wenig zu denken wie etwa an die Mitarbeiterchaft Spohns am „Simplicius“!

Das Proletariat Preußens wird in dem Kampf um sein Wahlrecht leider im wesentlichen auf seine eigene Kraft angewiesen sein. Das ist es ja gerade, was den Bürgern in Preußen-Deutschland ihr trauriges Geschick gibt, daß auch der Liberalismus, speziell im Norden, völlig im Klassen- und Partei-Egoismus untergegangen ist, daß die „liberalen“ Parteien ihre Grundsätze verlängern, wann und wo deren Durchführung auch der Arbeiterklasse Vorteil bringt und deren politischer Erfolg verhindert, ihre Macht position stärken würde. Der Liberalismus war das politische Glaubensbekenntnis des Kleinbürgertums, so lange es selbst die unterste Schicht der zum politischen Wahlrecht erwarteten Volkskreise bildete. Es verlangte Freiheit und Gleichberechtigung für „alle“, so lange es selbst allein dabei in Frage kam. Als hinter ihm das Proletariat als selbständige Klasse mit eigenen Interessen eindrang, so war es mit der Liebe zur Freiheit, die in der Presse nun auch anderen Volkskreisen zu gute kommen mußte, vorbei. Ja selten eignen kleinen Bürgertum und unter der langdauernden Einwirkung der kläglichen Kleinbürgertum ist das deutsche Kleinbürgertum besonders kleinlippig und politisch engherzig geworden. Es hat nicht so viel freien Blick und politische Selbstlosigkeit zu entwickeln, auch der Arbeiterklasse zugestehen, was es für

sich selbst als etwas Selbstverständliches verlangte. Es ist es doch selbst auf wirtschaftlichem Gebiete seinen eifrigsten Idealen unterworfen und hat sich zünftlerischen und „mitteilständischen“ Demagogen gefangen gegeben.

Der „neue Liberalismus“ der Barth und Naumann hat aber im Kleiubit-gertum keinen Boden gefunden und wird dort keinen finden. Es ist der Liberalismus relativ kleiner Schichten der Intelligenz, die eine ausschlaggebende politische Rolle schwerlich jemals spielen werden.

So sieht das Proletariat im Kampfe um sein Recht Klein, im Bewußtsein seiner wachsenden Kraft und sozialen Bedeutung, durch die es berufen ist, in der Zukunft den Hauptpunkt der gesamten Politik zu bilden. Es wird aus sich selbst die Kraft erzeugen müssen, der revolutionären Widerstände Herz zu werden, die seinem Rechtsanspruch im Wege stehen.

Wahlrechts-Widerstand.

Dr. Schlegel.

Fahrtkarten-, Aufsichtskarten- und Automobilsteuer. Die Steuerkommission des Reichstages hat gestern, wie dem „Hamb. Correspond.“ ein Befehltelegramm meldet, wider Erwarten ihren Beschluß erster Lesung, durch den der von der Regierung vorgeschlagene Fix-Stempel auf Fahrtkarten (erste Klasse 40, zweite Klasse 20, dritte Klasse 10 und vierte Klasse 5 Pf.) durch einen Kilometer-Guschlag (erste Klasse 1 Pf., zweite Klasse 1/2, dritte Klasse 1/4) ersetzt wird, aufrecht erhalten, ihm liegt noch eine weitere Ausdehnung gegenüber. Dieser Beschluß ist jedoch nur durch eine Befallsermächtigung zustande gekommen, und es ist sehr fraglich, ob die verbündeten Regierungen ihm zustimmen werden, da sie wiederholt betont haben, daß sie die schwersten Bedenken gegen diese Art der Besteuerung des Reises hätten. Beim Abzug der Schuh legt ein Arzt die Dietrich (R) vor, die die von der Kommission in erster Lesung beschlossenen Kilometer-Guschläge wieder herstellen, die vierte Wagenklasse herabsetzen will, sowie noch verschiedene andere Bestimmungen hinsichtlich des Bezeichnung des Stempel eingesetzt. Berner liegt ein nationalliberaler Antrag Westermanns Becker vor, der unter Aufrechterhaltung der in erster Lesung beschlossenen Kilometer-Guschläge auch die Fahrkosten bei Fahrt auf Seen sowie im Dampfschiffverkehr der Nord- und Ostsee zwischen Inseln in die Besteuerung einbezählen will. Nach längerer Debatte wurde in der Abstimmung der Antrag Dietrich gegen 3 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Westermanns Becker und mit ihm der so abgedrehte Beschluß der ersten Lesung der Kommission wurde mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Bei der Abstimmung schien das Kommission Mitglied der polnischen Fraktion, das gegen den Antrag war. Wäre es rechtzeitig eingetroffen, so wäre der Antrag mit 14 gegen 14 Stimmen abgelehnt worden. Die Automobilsteuer wurde gleichfalls im wesentlichen nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen. Nur die obere Grenze der Pferdekäste, nach denen die Höhe der Steuer zu bemessen ist, wurde von 20 auf 25 erhöht. Die Quittungsfestein bleibt auch in zweiter Lesung abgelehnt. Berner wurde der Antrag auf Besteuerung der Aufsichtskarten vom Abg. Nader (B.) zurückgezogen, dem gemäß habe die Kommission den in erster Lesung gefassten Beschluß (2 Pf. von jeder Karte als Stempel zu nehmen) einstimmig auf. Stattdessen beantragten die Abg. Nader und Gen. erneut die Einführung einer Tantiemensteuer.

Wie Staatsgelder verpulvert werden. Für ein Denkmal Bülow's des „Großen“, das in Straßburg i. G. aufgestellt werden soll, sind 240 000 Pf. aufzubringen. Davon sind nicht weniger als 160 000 Pf. aus staatlichen Fonds des Statthalters gegeben worden. — Diese Fonds werden gepfist aus Reichsmitteln; das heißt, mit den Geldern, die man den Vermütern der Armen durch Salz-, Brot und Fleischsteuern abpfeist, werden Denkmäler gebaut für den Kartätschenprinzen, den Kaiser des Sozialismus usw.!

Die bürgerlichen Parteien wollen nun mehr auch ihr warmes Herz für die Industriekräfte und Arbeiterinnen dokumentieren, nachdem die Sozialdemokratie mit zweidimensionalen Forderungen vorangegangen ist. Die Freisinnige Volkspartei verlangt eine Enquete und dann ein, wie das bei Freisinnigen ja üblich ist, einen Gesetzentwurf zur Abstimmung von Mitgliedern. Und der zweite Antrag der bürgerlichen Parteien ist von Vertretern des Zentrums, der Nationalliberalen, der Freikonservativen, der Freisinnigen Vereinigung, der Reformpartei, der Polen und der Wirtschaftlichen Vereinigung eingebracht. Dieser Antrag will zwar den Punkt wachsen, ihn aber nicht noch machen. Wirklicher Heimatverbund wird nur geschaffen durch Annahme der sozialdemokratischen Anteile.

Die Budgetkommission des Reichstages lehnte die im Etat des Reichsmilitärgerichts enthaltene in fächerer

Beratung zulässt. Forderung von 871 000 M^r. zur Errichtung eines Dienstgebüdes für das Reichsmilitärgericht ob, bewilligte aber die für die dazu erforderlichen Vorarbeiten unbigen Mittel. Die auf Grund der vor Erzbischof von Paderborn zwecks Kapitalansammlung beabsichtigte Erleichterung und Durchführung der Witwen- und Waisenversicherung aus dem Ertrag der Hölle erstmals eingestellten 17 Millionen Mark werden bewilligt, ebenso die Forderung von 15 000 M^r. zur Erweiterung der Dienstlinie des Reichsschuhzugs. Bei der Beratung des Kolonialsetzels wurden für den Unterstaatssekretär bewilligt 25 000 M^r, für den Direktor 20 000 M^r, ebenso die weiteren Besoldungen, die unter die ehemaligen Ausgaben zu stellen sind. Im übrigen wurde der Kostentat genehmigt.

Auch ein Wahlvertreter. Der Wahlkreis Bischöflich Marienberg, der 20. sächsische, wird im Reichstag durch Herrn Zimmermann, den einzigen grünen, jetzt vor Bevölkerung und Konservativen ziemlich geworbenen Kandidaten vertreten. Er hat ihn noch dem Tode unseres Genossen Rosenow erobert. Das heißt, er hätte ihn nicht erobert, wenn Recht Recht gehabt wäre. Denn wie die Wahlprüfungscommission des Reichstages festgestellt hat, ist bei der Wahl unregelmäßig verfahren worden. Der Wahlkommissar, der Hauptmann v. Der, hatte eine befürdernde Aussage vom Wahlrecht und konnte als echter sächsischer Bureaucrat natürlich nicht zugeben, daß das sozialdemokratische Wahlkomitee, das ihn in mehreren Sitzungen aufzulösen suchte, mehr von der Sache versteht als er. Und so wurden dann am Tage der Erstwahl einige schwang Wahlberechtigte nicht zur Abstimmung zugelassen, weil sie nicht mehr an jenen Orten im Wahlkreis wohnten, für die sie in der Wählerliste geführt wurden. (Die Wahl wurde nach der für die Juni-Wahlen von 1903 angelegten Wählerliste vorgenommen, da sie innerhalb eines Jahres nach jenen stattfand.) Die Wahlprüfungscommission hat auf Grund des Wahlprotests festgestellt, daß auf diese Weise 63 Wahlberechtigte ihres Wahlrechts beraubt worden sind. Die Stimmen dieser 63 sind nach alter Praxis der Kommission dem untergezogenen Kandidaten, hier dem Genossen Pitschau zugewählt und wenn das geschieht, so steigt seine Stimmenzahl im ersten Wahlgang über die absolute Majorität, die Wahl Zimmermanns hätte demnach für ungültig erklärt werden müssen. Aber zum Glück für Herrn Zimmermann ist bei der Wahl noch eine andere Geschwindigkeit vorgekommen und wenn ihm die erste den Hals bricht, so richtet ihn die zweite wieder ein. Der Gemeinde- und Wahlvorstand von Kempten hat nämlich noch einer neuen Wählerliste wählen lassen. Wegen dieses Verfahrens hat die Wahlprüfungscommission den ganzen Wahlkampf in und um Kempten für ungültig erklärt. Alle Stimmen, die dort gefallen sind, werden nicht mitgezählt, d. h. werden den Kandidaten abgezogen. Und da nun in jedem Bezirk Pitschau die weltanschaulichen Stimmen erhalten hat, so verliest er durch die Konsolidierung dieses Wahlkörpers am meisten, viel mehr als seine Gegenkandidaten, und zwar so viel, daß er trotz jener ihm zugesetzten 63 Stimmen die absolute Mehrheit im ersten Wahlgange nicht erreicht. Also zu lesen im Bericht der Wahlprüfungscommission des Reichstages, worin die Gültigkeitsklärung der Zimmermannschen Wahl beantragt wird. Herr Zimmermann wird also vorwissenschaftlich Reichstagabgeordneter bleiben, wenigstens bis zum Jahre 1908. Aber er bleibt es lediglich, weil der Wahlvorsteher von Kempten gegen das Reichstagswahlgesetz verstoßt. Er bleibt vorläufig Abgeordneter von Unterrichtsministerium. Ein Mandat, auf das er und sein Parteienkollege kein Durften.

Der „gute Gläubige“ Buttamer. Neues von der Buttamer-Coufne bringt die „F. I. B. Ztg.“ bei, und zwar belehrt das Blatt den wilden Prinzen von Hohenlohe eines Besseren. Der Leiter der Kolonialabteilung will die Möglichkeit gelten lassen, daß Buttamer seine Mutter se selbst für eine Freiheit v. Eichardstein gehalten und ihr demnach gütig glaubig einen Paß auf diesen Namen ausgestellt habe. Da geht dem Blatte eben folgende Mitteilung von bisher fast gut unterrichteter Seite zu, die es zwar nicht auf die Richtigkeit jeder Einzelheit prüfen kann, die aber mit anderen Mitteilungen zum großen Teil übereinstimmt: Marie Vieleck alias Marie Ecke, identisch mit Fr. Ecke v. Eichardstein, ist am 16. September 1902 mit Buttamer und dessen Adjutanten v. Camper (v. Krampe) und Oberleutnant Bruchhögl, jetzt Regierungsrat von Patomarsch Gnaden, an Bord des Dampfers „Duke of Normandy“ gekommen. Die sogenannte v. Eichardstein bezog eine Kabine zwölfer Klasse, Kabine 30, und war in der offiziellen Liste nicht mit Namen aufgeführt, wohl aber in einem nicht offiziellen Nachtrag als Marie Vieleck. Auf ihrem Schiffen prangte der Name Marie Vieleck. Sie selbst hat kein Geblüd daraus gemacht, daß sie Buttamer in einem Nebenweltlokal in Berlin kennengelernt habe und dieser sie auf gefordert habe, gegen gute Bezahlung mit nach Kamerun zu gehen. Gleich bei ihrer Ankunft an Bord hatten der Kapitän und seine Offiziere auf den ersten Blick erkannt, daß die Vieleck eine Berliner Prostitute sei, aber die Augen zugeschränkt, als sie hörten, die Halbwelt da sei Buttamer's Begleiterin. Buttamer hat den Obersteward aufgefordert, für sie zu sorgen. In Madagaskar hat der Obersteward im Auftrage Buttamer's für die sogenannte Eichardstein Sachen einkaufen müssen. Während der Reise nach Kamerun wurde Seit in Umrüttung verlost und fast immer Hasard gespielt; die Mitspieler müssten sich wegen ihrer Spielverluste von der Schiffsschatzkasse Geld leihen. Als das Schiff in Kamerun angelangt war, weigerte sich die Vieleck, an Land zu gehen; der Polizeimeister maßte sie auf eine Aufforderung Buttamer's hin an Land bringen. Sie hat dann mit Buttamer im Regierungsgesinde gewohnt und ist mit ihm ausgeschlossen und gerissen. Buttamer ließ sich von Bord noch massenhaft Brodiant auf seine Jagd bringen. Die Schiffseleitung erhielt später in Hamburg Befürchtung, daß sie zu opulent gewirtschaftet habe. Bemerkte sie noch, daß die Vieleck ihren Namen in das Passagierbillett eigenhändig geschrieben hat. — Nach allen Zeckstellungen in dieser Angelegenheit wird es nachgerade Zeit, daß der Untersuchungsrichter sie vor sein Forum zieht.

Einen „guten“ Fang hat angeblich die Essener Militärabteilung gemacht. Der „Köln. Volks-Ztg.“ zufolge wurde dort ein Fremder verhaftet, der sich mit einem Soldaten des dortigen Bezirkskommandos anfreundete und diesen bat, ihm gegen eine Belohnung von mehreren

tausend Mark die auf die Mobilisierung benötigten Pläne des Essener Bezirkskommandos zu beschaffen. Die Militärbehörde glaubt es mit einem französischen Spion zu tun zu haben. — Man hat bekanntlich schon vieles gesagt, was noch nicht getroffen ist.

Eine sonderbare Wahlkampfbesetzung verfolgt der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie im Wahlkreis Darmstadt-Großherrenberg, wo zunächst für unsern Genossen Cramer eine Erfahrung stattfindet. Der F. I. B. Ztg. weiß darüber berichtet: „Auch beim Kandidaten der Sozialistischen Liberalen“, Herrn Pfarrer Corell, hatte der Reichsverband seine Dienste angeworben, unter der Bedingung, daß er sich vorher verpflichte, in Falle einer Stichwahl seine Wähler aufzufordern, unter allen Umständen ihre Stimmen dem bürgerlichen Kandidaten gegen die Sozialdemokraten zu geben. Herr Corell überließ selbstverständlich die Entscheidung über dieses Urteil dem Wahlausschuss, der seine Kandidatur aufgestellt hat. Der Wahlausschuss erwies, daß er sich nicht vorstellen könne, wie der Reichsverband im gleichmäßigen Interesse der beiden bürgerlichen Wahlparteien in den Wahlkämpfen einzutreten vermöge, so lange diese letzteren nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegeneinander kämpfen. Kämpfen. Der Wahlausschuss plante darum, daß es schon im Interesse der Vertiligung des Reichsverbands am Wahlkampf zu Gunsten der ihm nahe stehenden nationalliberalen Partei und deren Verbündeten läge, wenn er auf seine Unterstützung im gegenwärtigen Wahlkampf verzichte. Die Unmöglichkeit, „zweiem Herren zu dienen“, haben sich die Herren vom „Reichsverband“ ganz gewiß auch selbst klar gemacht; offenbar war's ihnen aber darum zu tun, für ihre Freunde die Stichwahlparole der vereinigten Liberalen auszulandschaften. Damit wars nun nichts.“

Die Bier- und Fleischpreise werden immer höher. Wie der „Deutsche Fleischer Zeitung“ aus Wittenberge graphiert wird, sind trog fast durchgängig mittelmäßiger Ware auf dem Biermarkt die Preise für Schweine und Rinder um 1–2 M^r gestiegen.

Deutschlands Zukunft liegt in der Lust, so wird das bekannte Wort Wilhelms II bald verkündet werden können. Aus Anlaß der „Erhebung in den Adelstand“, die jüngst einigen Leuten aus der Hochfinanz überfuhr, wurde viel über die „Verdienste“, die zur „Nobilitierung“ geführt, gesprochen, und es wurde u. a. auch die Vermutung ausgesprochen, daß eine namhafte Spende zum Gehnillionenfonds für notleidende Offiziere des Anlaß gegeben hätte. Wilhelm II. hätte mit verschiedenen Gebleuten ohne oder mit sehr neu glänzendem Christentum konfiliert, wurde hierbei erwähnt. Zweit wieder anders berichtet. Der „Börsischen Zeitung“ wird von militärischer Seite geschrieben: In der Unterredung, die der Kaiser kurzlich mit den Herren J. Doebe, Paul Schwabach, James Simon und W. Rathenau sowie einer Anzahl höherer Militärs hatte, war von dem bekannten „Gehnillionenfonds“ nicht die Rede; vielmehr wurde als Gegenstand der Unterhaltung ein Thema berichtet, dem der Kaiser das lediglichste Interesse entgegenbringt: das lebensfähige Luftschiff. Den Anstrengungen des im Dienste der Kaiserliche Luftwaffe stehenden französischen Agenturs Guillo ist es gelungen, ein lebensfähiges Luftschiff herzustellen, das bei den von dem französischen Kriegsminister angestellten Versuchen als kriegsbrauchbar bezeichnet werden konnte. Die Gebrüder Lebaudy die in selbstlosster Weise eine namhafte Summe für eine lange Reihe von Versuchen ausgeben haben und noch fernherhin ausgeben werden, da Guillo an der weiteren Verbesserung der Entwicklung arbeitet, haben ihre auf aeronautischem Gebiete gemachten Errungenschaften ihrem Vaterlande unentgänglich zur Verfügung gestellt. Dieses Verhalten und der Unstand, daß das Problem des lebensfähigen Luftschiffes sowohl als gelöst betrachtet werden kann, daß es sich lohnt, sich erstmals weiter mit dem Prozeß zu beschäftigen, ist für die Gäste des Kaiserl. der unmittelbare Anlaß gewesen, daß am französischen Beispiel zu folgen. Die Beispiele, die bisher in der Angelegenheit stattgefunden haben, haben schon dazu geführt, daß eine Studiengesellschaft, die später einen eigenen Flug aufzubauen dünkt, ins Leben gerufen worden ist, zu deren Kooperationsmitgliedern der Admiral z. D. v. Hollmann, Vertreter der einschlägigen militärischen Behörden und die benannten Männer der Industrie und der Hochforschung gehören. Als Stammkapital wird eine Million Mark zunächst für ausreichend erachtet. So hofft man, auf diesem Grunde vorwärts zu kommen und die militärischen Behörden in ihren Bemühungen, ein völlig kriegsbrauchbares lebensfähiges Luftschiff herzustellen, kräftig zu unterstützen. So wird man also bald das Entstehen eines „Kaiserlichen Luftschiffklubs“ zu begüten haben, aus dem dann bald ein „freiwilliges Luftschiffkorps“ nach Analogie des freiwilligen Automobilkorps“ entstehen dürfte — unter Leitung der Herren Doebe, Schwabach, Simon und Rathenau. Dann aber — und das ist das weniger erfreuliche an der Sache — wird wohl ein Luftschiffabauplan mit der üblichen Militärforderung erscheinen.

Die Wahlprüfungscommission beschloß die Wahl des in Banzia Lübeck gewählten konservativen Reichstagsabgeordneten Kerner für ungültig zu erklären. Das Votum des Reichstages hatte beschlossen, Beweisehebungen über die behaupteten Unzulässigkeiten vornehmen zu lassen. Diese Schleswiger haben zum Teil die Richtigkeit der Behauptungen ergeben, unter anderem auch der, daß von dem Gelbe des Herren Rittergutsbesitzers Kerner dessen Arbeiter mit Bier, Schnaps und Biergarben traktiert worden sind, außerdem aber vom Inspektor des Rittergutes bearbeitet und kontrolliert wurden, daß sie die Stimmen für Kerner abgeben müssten. Diese Vorwürfe führten jedoch nach der Ansicht der Mehrheit der Wahlprüfungscommission nicht zu dem ziffernmäßigen Resultate, daß statt dem Sozialdemokraten Golpe, der freifranzösische Kandidat zur Stichwahl gelangt wäre. Deshalb beschloß die Mehrheit der Kommission die Gültigkeitsklärung.

Niedersachsen.

Nikolauschen will populär werden. Der „Reichsgerichtsblatt“ veröffentlicht ein an den Kriegsminister gerichtetes Reklikt des Kaisers, das die Dauer des aktiven Militärdienstes im Landheer für Infanterie und Artillerie auf drei Jahre, für andere Waffen auf vier Jahre festlegt und die Reserve in zwei Klassen teilt,

deren eine zur Komplettierung der Fronttruppen, die andere zur Komplettierung der Truppen der zweiten Linie dienen soll.

Auf Wiedersehen! Nach den wütenden Eisfelder Schichten, wo die Sonne ein letztes Mal und der Sommer ein Traum der Bildlichen ist, wird vor einigen Tagen z. 300 politische „Brüder“ auf dem Reichstag auf verschiedenen Wege und von verschiedenen Parteien auf den bestehenden Platz übertragen. — Die nächsten und die nächsten baldige Meldungen der Niedersächsischen Partei des Proletariats Niedersachsen!

Und das nennt man Pressefreiheit! Der Petersburger Gerichtshof verurteilte den Chefredakteur des „F. I. B. Ztg.“, Notowitz, zu einer Fünfjährigen Haftstrafe, weil bei einer Anklage einer Reihe aufrechterhaltender Wege und von einer Menge von Menschen auf dem bestehenden Platz übertragen. — Die nächsten und die nächsten baldige Meldungen der Niedersächsischen Partei des Proletariats Niedersachsen!

Ein Gesetz. Nachdem auf Verlangen der Druckereiwerbeiter in Bielefeld die am 20. d. M. verhafteten 24 Schriftsteller freigelassen waren, nahmen die Arbeitnehmer in allen Druckereien die Arbeit wieder auf.

Wie die Regierung die Judenheken bekämpft. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, die Regierung habe beschlossen, den Juden in gegen die Juden scherzt erneut zu treten. Wie sie das meint, dafür liegen heute wieder jede Art Beispiele vor. Aus Petersburg wird gemeldet: Nur wenige ist dargestellt, daß die in Petersburg und anderen Städten in enormen Massen verbreiteten Ausufe zur Niederschlagung aller Juden von amtlichen Stellen ausgegangen sind. Im Ministerium wurde der heilige Stadthauptmann General von der Lanthy in dieser Angelegenheit verhört, und seine Aussage lautete, die Proklamationen seien in der Tat in der Druckerei der Stadt hauptmannschaft hergestellt worden. Hier illustrierten Geschichten, daß in nächster Zeit noch vor den Reichsdienstwahlen in militärischen Studienten aus Petersburg ausgewiesen werden werden vor Oatern Judenmassakres befürchtet. Die Juden können nicht fliehen, da die russische Regierung die Ausnahme derselben verweigert.

Frankreich.

Abgelehnte Auszeichnungen. Die Regierung hatte beschlossen, verschiedene Grubenarbeiter in Courrières, welche sich bei den Bergungsarbeiten hervergeht hatten, das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen, unter anderem dem Abgeordneten Simon, welcher mehrere Kameraden mit eigener Lebensgefahr rettete. Infolge einer Untersuchung hat die Regierung diesen Plan fallen lassen, da sich herausstellte, daß die Metter in ihrer Mehrzahl der sozialistischen Partei angehören und die Auszeichnung ablehnen würden.

Der Kirchenkrieg geht unabgesezt weiter. In den Dörfern Ventanges und Grezec (Département Haute Loire) versuchten zwei Finanzbeamte unter Bestand einer Infanteriekompanie und einer Gendarmerie-Abteilung die Kircheninvestigationsaufnahmen durchzuführen. Mit Gewehren bewaffnete Bauern und Bäuerinnen verwehrten ihnen den Zugang zu den Dörfern. Um Blutvergießen zu verhindern, zogen sich die Truppen und die Gendarmerie zurück, wobei sie mit Steinwürfen verfolgt wurden.

Über und Nachbargebiete.

Freitag, den 23. März 1906.

Zugang nach den Möbelfabriken von Hinke und Stech, Deinrich und Co., Gebr. Wasserstadt und Ad. Hess ist seitens der Möbelstischler, Drechsler, Maschinen- und Hölzarbeiter streng fernzuhalten.

Zugang von Werkarbeitern nach Rostock ist fortzuhalten, da 1600 Arbeiter der Neptunwerk einzugeschafft sind.

Die hübschen Roll- und Blockwagenkutschers sind, wie fürstlich gemeldet, in eine Bahnbewegung eingetreten. Sie fordern in der Hauptstadt einen Wochenlohn von 24 Mark, eine Arbeitszeit von 5 Uhr morgens bis 7 resp. 7½ Uhr abends bei 1½ Stunden Mittags- und je ¼ Stunde Frühstück- und Werkpause sowie Bezahlung der Überstunden mit 50 Pf. In einer vorige Woche abgehaltenen öffentlichen Kutscherversammlung wurde eine 6gliedrige Lohnkommission gewählt, die einen Lohntarif ausarbeitete und diesen den Fuhrleuten unterbreitete. In einer Heute, Freitag abend, im Vereinshaus stattfindenden öffentlichen Kutscherversammlung soll nun nach einer Berichterstattung über die gegenwärtige Situation Beschluss gefasst werden, welche Schritte nunmehr einzuschlagen sind. Es ist daher Wunsch eines jeden Roll- und Blockwagenkutschers, in dieser Versammlung zu erscheinen. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.)

Empfangnahme der Kriegsbeförderungen. Die in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden aufgefordert, sich in der Zeit vom Montag, den 26. bis einschließlich Donnerstag, den 29. d. M., während der Stunden von vormittags 9 Uhr bis abends 8 Uhr zur Empfangnahme der Kriegsbeförderungen für das am 1. April d. J. beginnende neue Mobilisierungsjahr an folgenden Stellen einzufinden: die in der inneren Stadt wohnenden Mannschaften in dem Polizeibureau im Kanzleigebäude, die in der Vorstadt St. Lorenz wohnenden in der Polizeiwache in der Hansastrasse, die in der Vorstadt St. Jürgen wohnenden in der Polizeiwache in der Hahnenstraße und die in der Vorstadt St. Gertrud wohnenden in der Polizeiwache auf dem Burgfelde. Noch gebend ist hierbei diejenige Wohnung, welche bei dem Königlichen Bezirkskommando gemeldet worden ist. Die Militärpässe sind mitzubringen.

Der Feuerwehr, von dem wir gestern berichteten, rührte von dem Grunde eines bei Cleverhof gelegenen Bauerngehöfts her, welches vollständig ein Raub der Flammen wurde. Die Lübecker Feuerwehr war ausgerückt, lehrte jedoch unverrichteter Sache wieder heim.

Der Verein „Deutsche Fechhalle“ beschäftigte sich in seiner am Dienstag abgehaltenen Jahressitzung zunächst mit dem Jahresbericht, aus dem wir bereits gestern einen Auszug brachten. Bemerkte sei noch, daß die Bücherausgabe werktäglich von 12½ bis 1½ Uhr und von 5½ bis

9½ Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11½ bis 1½ Uhr stattfindet. Die Lesehalle ist jetzt täglich ununterbrochen von 11 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr abends, geöffnet. An Stelle dreier ausscheidender Vorstandsmitglieder wurden wieder- oder neuermäßigt die Herren Wohlert, Lüd und Oberlehrer Pauls. In der Aussprache wurden manche Anregen gegeben und Vorschläge gemacht, deren Erfüllung der Vorstand teilweise zusagte, teilweise in Erwähnung zu ziehen verprangt. Es wird in der Lesehalle ein Verzeichnis ausgehängt werden, in welchem die Zeitungen nach dem Date ihres Erscheinens gründlich aufgelistet sind, um den Lesern einen Überblick darüber zu geben, durch welche Zeitungen die einzelnen Orte vertreten sind. Ferner soll ins Auge gefasst werden, von den hiesigen Zeitungen weitere Exemplare auszuhändigen, da die vorhandenen bei weitem nicht ausreichen. Um zu zeigen, welche Bücher hauptsächlich gelesen würden und wie oft sie verlangt würden, teilte der Vorsitzende zum Schluss noch mit, wie viele Exemplare von den Werken der gesuchten Schriftsteller am 20. März 1906 ausgeschrieben waren. Hiernoch waren u. a. sämtliche Bände ausgeschrieben von Storm (20), Brechen (23), Bay-Gr. (21), Raabe (20), Biebig (20), Sidermann (17), Thomas Mann (18), Döse (14), Hanfstaengl (14), Böhlaus (11), Dahm (10), Altdiger (10). Von 76 Bänden Freytag waren 69 ausgeschrieben, von 45 Bänden Rosegger 36, von 26 Bänden Heine 25, von 23 Bänden Ehner - Eichenbach 20, von 23 Bänden Fontane 15 und von 15 Bänden Conrad Ferdinand Meyer 12.

Güterrechtsregister. Am 22. März 1906 ist bezüglich der Ehe des Klempners J. J. F. Dohrendorf und der St. G. geb. Gründert in Lübeck eingetragen worden. Die Bevölkerung und Aufführung des Mannes vom eingebrachten Gute der Frau ist durch Ehevertrag vom 5. Februar 1906 ausgeschlossen.

"Haust", erster Teil, ging gestern Abend im Stadttheater in Szene. Das Goetheliche Meisterwerk war sehr zusammengestrichen, die Aufführung war nur mäßig und das wenig zahlreich erschienene Publikum blieb kühl bis ans Hera hinan.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde behandelte an seinem letzten Vorlesungsbabend das Licht-Luftbad. Herr Dr. Obermeier stieß in wortgewollter Weise die Bedeutung der Luft und des Lichts für den menschlichen Organismus auseinander; im Anschluss daran sprach er noch über die Art und Weise, wie Licht- und Luftbäder zu nehmen sind, sowie deren heilsamen Einfluss und warnte vor Übertreibungen. Den zweiten Teil des Abends füllte eine interessante Lichtbildervorlesung aus, die Herrn Salomon Berndt gaben, über Einrichtung und das Leben und Treiben im Licht-Luftbade zu sprechen. Zu den empfehlenswerten Gedanken, welche eine Benutzung im Zimmer wie im Lustbade im Freien ohne Schwierigkeiten zulassen, ist der "Autogymnast" des Herrn Dr. G. Müller zu zählen. Eine nähere Beschreibung des Autogymnastes, der sich für Nachgymnastik besonders eignet, wurde gegeben. Redner wies ferner noch besonders auf die Zeitschrift "Kraft und Schönheit" hin, sowie auf die Volksbibliothek des Verlegers, die reich ausgestattete Hefte für billiges Geld in den Handel bringt. Beide Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen. Sie dürften sicher dazu beitragen, das Interesse für Licht-Luftbäder hier in Lübeck von neuem gezeigt zu haben. Herr Günzau wies zum Schlusse des Abends noch einmal auf die Anlagen in Karlsdorf, welche bald wieder eröffnet werden, hin. Licht-Luftbad und Spielplatz ist beides in guter Lage am Waldestrand vorhanden.

Handelsregister. Am 22. März 1906 ist eingetragen worden: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Engel u. Mitterhausen in Lübeck; Der Kaufmann H. W. Mitterhausen in Lübeck ist durch den am 23. Februar erfolgten Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. 2. bei der Firma C. A. Lindgren u. Co. in Lübeck; Der Sohn der Firma ist nach Hamburg verlegt. 3. bei der Firma Alfred Ballerstedt in Lübeck; Die Firma ist erloschen.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theaterbüro schreibt man: Morgen segt Marie Seubert, unsere vierjährige beliebte Soubrette, ihr Gastspiel als Hanni in Strauß' Operette "Frühlingslust" fort. Auch in Sarmen, wo die Künstlerin zurzeit am Stadttheater tätig ist, konnte die Operette dank ihrer vorzüglichen Hanni-Darstellerin ungähnliche Wiederholungen erleben. Nachmittags 4 Uhr wird deshalb die dieswochenliche Schüler-Klassierungssitzung stattfinden. Zum Einheitspreis von 50 Pf. auf allen Plätzen des Theaters werden festmalig "Die Karlsruher" aufgeführt.

Wihelmtheater. Sonntag, den 25. März, abends 8 Uhr, wird das Lustspiel "Ein unbeschriebenes Blatt" in 3 Akten von Wolzogen in Szene geheu. Die Preise der Plätze sind die im Wilhelmtheater üblichen. Der Billeterverkauf hat in den bekannten Börsekaufsstellen bei Otto Borchert und F. W. Käbel, Breitestraße, sowie bei Drefkalt, Sandstraße, bereits begonnen.

Malente. Eine Parteikonferenz findet hier selbst am kommenden Sonntag in Krohns Gasthof statt. Diese beginnt um 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht neben der Zentralisation der Partei im Fürstentum Lübeck ein Vortrag des Gen. Stelling-Lübeck, der bekanntlich als Reichstagabgeordneter für unseren Kreis aufgetreten ist, über die gegenwärtige politische Lage. Da die Konferenz öffentlich ist, erwarten wir ein gehreches Erscheinen der Genossen und deren Frauen von Malente und Umgegend.

Hamburg. Wegen angeblicher Belästigung der Königberger Polizei ist gegen das "Hamburger Echo" Anklage erhoben worden. Bei der Lohnbewegung der Königberger Hafenarbeiter im vorigen Jahre wurde der Genosse Brandt verhaftet. Er mußte

aber sofort wieder freigelassen werden, da er absolut nichts verbrechen hatte. Das "Hamburger Echo" brachte die Nachricht von der Verhaftung, und bei dieser Gelegenheit sollte es die Königberger Polizei beleidigt haben.

Hamburg. Das vermischte 17jährige Mädchen May-Maria Müller ist nach breitläufiger Abwesenheit in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Das Mädchen hatte sich während der Zeit bei einem Freunde aufgehalten.

Altona. **Verdächtig.** Vorletzte Nacht wurde in Altona ein Mensch verhaftet, der gegen ein Mädchen verdächtige Redensarten flühte. Das Mädchen rief einen Schuhmann herbei, der den unheimlichen Patron auf die Wache brachte. Er nannte sich zuerst König, später Kursk, will Schlosser und aus Lübeck im Kreise Negenwalde gebürtig sein; weiter gab er an, er sei in Lübeck und Berlin gewesen und habe außer in einem Hotel in Hamburg gewohnt. Wiederholte er schon bestroft und führte einen um fünf Patronen geladenen Revolver sowie 173 M. bei sich. Bisher ist nichts darüber festgestellt, ob er zu den Wörtern in irgend einer Beziehung steht.

Kiel. **Kriegsgerichtliche Sprechens-Urteile.** Das Marinekriegsgericht verurteilte fünf Geister des U-Boot-Schiffes "Bismarck" wegen militärischen Aufruhrs und zwar Reinhard und Buchholz zu fünf Jahren ein Monat bzw. fünf Jahren ein Tag Buchthal und Lötz, Beuthuer und Deutschmann zu sechs Jahren Gefängnis. Die Verurteilten hatten bei der Flucht vor einer Feuerwaffenfeier den Feuerwerksmaaten Staufen angemeldet und furchtbart geprägt. An der Sitzung nahm Prinz Adalbert als militärischer Richter teil. Wehr als 29 Jahre werden aus dem Leben von Menschen wegen einer unbedachten Handlung gestrichen, durch die niemand ernstlichen Schaden erleidet hat. Und das soll Berechtigt sein! — Die Bluttaut, die am 29. Januar vor dem Schiffbauern Robert Bondjus aus Danzig auf der neuen Werft zu Neumühlen begangen wurde, beschäftigte das hiesige Schwurgericht. B. hatte an dem genannten Tage mit mehreren Kameraden zwei Glasflaschen Schnaps geleert und war angetrunken worden. Als der Schiffbaumeister Joens ihm und seinen Knechten darauf sagte, sie sollten nach Hause gehen, und ihnen Rauch auszuhalten, wortlos sprach Bondjus und schlug dem Meister auf die Schulter. Joens stieß ihn darauf zurück, wodurch ihn zu Boden und verletzte ihn noch mehrere Schläge. Bondjus sprang wieder auf und wollte sich abermals auf den Meister stürzen, doch gab dieser ihm einen derartigen Stoß, daß er ins Wasser fiel. Nun zog der Angetrunke sein Messer, orang auf Joens ein und verletzte ihm einen Stich in die Brust, der das Herz verletzte und den sofortigen Tod des G. troffen hat. Bondjus gab die Tat zu. Es führte sie auf den genossenen Alkohol und die große Erregung, in die er durch die ihm von dem Meister zugesetzten Schläge geraten sei, zurück. Die Geschworenen sprachen ihn unter Ausschluß mildender Umstände schuldig, worauf der Staatsanwalt Verurteilung zu fünf Jahren Buchthal beantragte. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Gefängnis.

Friedrichstadt. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich Mittwoch nachmittag in unserer Stadt. Der in der St. Petristraße wohnende Arbeiter Johs. Godorff war mit seiner Frau aus Arbeit gegangen und hatte seine beiden kleinen Kinder ohne Aufsicht und bei verschlossener Tür zurückgelassen. Die Nachbarn bemerkten einen starken Rauch aus dem Gewebe aufsteigen und drangen in die Wohnung, in der sie das einjährige Töchterchen als halbverkohlte Leiche im brennenden Bett vorfanden, während sie den zweijährigen Knaben, dem Erstickungsstode nahe, am Fußboden liegend vorfanden. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Die Erstickungssache des Feuers, das einen Teil der Habe vernichtet hatte, ist nicht aufgeklärt.

Uelzburg (Holstein). Neben einer mutmaßlichen Aufdeckung einer Mordeccäre, die sich vor vierzehn Jahren ereignete, wird berichtet: Vorgestern Morgen fand ein Arbeiter der Ziegelerie Vogelsang in Henstedt bei Uelzburg beim Sandgraben die Leberreste von Stochern. Nach Anzeige gingen ein Professor aus Bremen sowie der Arzt Dr. Lüdecke aus Henstedt nach der Fundstelle und fanden dort beim Graben ein vollständiges Skelett. Außerdem Späne, das Leder eines Damenschuhs, sowie die Leberreste von Kostettstangen. Es handelt sich also offenbar um die Leberreste einer Frau. In dem aufgefundenen Schädel befand sich ein ca. 2 Zentimeter großes Loch, woraus man schließen kann, daß die Person, deren Skelett man gefunden, durch einen Schuß oder Schlag getötet wurde. Man nimmt fest an, daß das Skelett von der Leiche des im Jahre 1892 spurlos verschwundenen Mädchens Schacht aus Bargfeld bei Bargteheide stammt, damals im Dienste bei Borchert in Henstedt. Das Mädchen war damals zuletzt von einem Ziegelerbeiter, mit welchem es verkehrte, gesehen worden. Nach dem Verschwinden der Sch. kam der betreffende Arbeiter drei Tage nicht zur Arbeit und erklärte auf Befragung, der Sch. habe ihm gesagt, sie wolle sich ertränken. Der Arbeiter, welcher damals etwa 20 Jahre alt war, ist nicht mehr in der Ziegelerie beschäftigt. Sein letziger Aufenthalt ist unbekannt.

Lübeck. **Tödlicher Unglücksfall.** Der ca. 60 Jahre alte Bildner Hermann Laudenbach aus Hagenow war mit einer Füllte Ziegelsteine von der Ziegelerie Herr in Hagenow nach Quassel unterwegs. Kurz vor der Station Priegiet der Berlin-Hamburger Strecke fiel ihm die Leine aus der Hand. Um sie wieder aufzuhören, stieg er im Fahnen ab, kam aber dabei zu Fall und geriet unter die Räder, welche ihm beide über die Brust gingen, so daß der Bildner schwer verletzt wurde.

Widmar. **Lohnbewegung.** Die in Wismar ausgebrochene Lohnbewegung der auf den Hobel- und Sägewerken beschäftigten Arbeiter hat die Folge, daß jetzt auch alle Blaß- und Böscharbeiter teils ausgesperrt sind, teils sich weigerten, die Arbeiten der Streikenden und Aussperrten zu verrichten. Auf den beiden Arbeitsplätzen kommen zusammen mit den an den Maschinen beschäftigten Bläßen noch ungefähr 20, größtenteils alte Leute, die keinen Einfluss auf die Bewegung ausüben. Es wird geseten, vor allen Dingen den Zugang nach hier fernzuhalten.

Nördorf. In der Generalversammlung der Aktionäre der Neptune-Werft brachte Genosse Möller die Aussperrung der Werkarbeiter zur Sprache. Direktor Berg meinte, daß er die Arbeiter lange genug aufgefordert habe, zurück zu kommen; es seien ihm 30 geschulte Arbeiter angeboten (?), er habe aber die Einstellung derselben abgelehnt, weil er immer noch hoffte, daß die Aussperrten zurückkehren würden. Die Aktionäre hielten sich vollständig in Schweigen und standen nach kurzer Zeit die Versammlung ab.

Görlitz. **Schwurgericht.** Gestern wurde verhandelt gegen die Arbeiter Gustav und Adolf Jörk zu Lechenitz, welche wegen Widerstandes gegen einen Feuerlöscher am 1. Februar 1905 Beihilfe hierzu angeklagt waren. Der Angeklagte Gustav Jörk wurde unter Zustimmung mildender Umstände zu 1½ Monaten Gefängnis verurteilt. Adolf Jörk wurde freigesprochen. — Die zweite Verhandlung gegen den Schlachter Wilhelm Rötel aus Oster-Sternberg wegen Sittlichkeitsverbrechens ist ausgesetzt, da eine Zeugin erkannt war und nicht zum Verhör erscheinen konnte.

Bremen. **Aussperrung der Maler.** Die hierseitigen Malermeister, sowohl sie Mitglieder des Vereins selbstständiger Meister (Freie Innung) sind, haben am Mittwoch abend ihre Gehälften ausgesperrt, weil die Gehälften das von den Meistern in der schwedenden Lohnfrage gemachte Angebot als ungünstig zurückgewiesen haben.

Dolmenhorst. **Zwei Arbeiter verbrannten.** In dem Dolmenhorst Röckwitz, vormals Lüttgen, entstand gestern mittag kurz nach 12 Uhr ein größeres Feuer, welches nicht unbedeutenden Schaden verursachte. Die Feuerwehr bescherte den Brand auf seinen Herd. Zwei Arbeiter standen bei dem Brande ihrem Tod.

Geestemünde. **Das rote Sonntagsflugblatt vor Gericht.** Vor der Geestemunder Stadtkammer stand Genosse Möller-Löhe unter der Anklage, eine Staatseinrichtung verächtlich gemacht zu haben. Diese Staatseinrichtung wurde repräsentiert von dem preußischen Dreiklassenwahlrecht und die Verächtlichmachung wurde gefunden in einem Flugblatt "An das preußische Volk", welches der Angeklagte verfaßt und als Breitkreuzmann des 19. hannoverschen Wahlkreises zur Verbreitung hatte bringen lassen, soweit nicht die bekannte Polizeiaktion dies seinerzeit verhinderte. Unter Anklage war u. a. auch das im Flugblatt enthaltene Bismarckiat vom elenden aller Wahrscheinlichkeit gestellt. Seitens der Verteidigung, die in Händen des bekannten Altonaer Rechtsanwalts Dr. Herz lag, wurde eine Reihe von hervorragenden Staatsleitern als Zeugen und Sachverständige für den Inhalt des Flugblattes vorgebracht, ihre Ladung aber vom Gerichtshof abgelehnt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsassessor Gilker, vertrat die Ansicht, daß der Tatbestand des § 131 Nr. 2, B. völlig erfüllt sei. Der Angeklagte habe wissenschaftlich erdichtet und entstellt Tatsachen behauptet, die geeignet sind, das preußische Dreiklassenwahlrecht wie überhaupt Verfassung und Landtag verächtlich zu machen, und weil dies zu einer Zeit geschehen ist, die besonders erregt war (nämlich zum berühmten 21. Januar). Dr. Gilker, und das Flugblatt eine aufreizende und verhekende Wirkung hat, beantragte der öffentliche Ankläger drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger zerstörte in einem plärrigen Blaudoyer, das auf alle staatsrechtlichen und historischen Gründe zurückging, die Anklage, die auch juristisch nicht haltbar sei. Nach langer Beratung kommt der Gerichtshof zu dem Erkenntnis, daß das Flugblatt in seinem ganzen Inhalt und auch in den von der Anklage herworgeholten Punkten nur die subjektiven Meinungen und Urteile des Angeklagten enthalte, und müsse man sich bei der Beurteilung auf dem Standpunkt des Angeklagten stellen, der Sozialdemokrat sei. Weil also nur keine subjektiven Urteile über die Wahlrechtsfrage vorliegen und nicht die wissenschaftliche Behauptung von entstellt und erdichtet Tatsachen sei der Angeklagte freizusprechen. Die Freisprechung müsse aber auch deswegen erfolgen, weil dem Angeklagten als überzeugtem Sozialdemokraten das Bewußtsein gesetzt habe, daß viele der von ihm angeführten Tatsachen tatsächlich unrichtiger Natur waren. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Briefkasten. **J. G. 44.** Wenden Sie sich unter genauer Auslegung der Sache gefälligst an das Arbeiter-Sekretariat, Johannisstr. 46.

Amalthei Notierungen der Produktionsbüro.

Inländisches Getreide. Lübeck. 21. März. Weizen, 120—130 Pf. holl. Mr. 160—170. Roggen, 120—125 Pf. Mr. 155—160 Hafer, je nach Qualität Mr. 157—165. Gerste, je nach Qualität Mr. 160—170.

Karl Rathmann zu seinem Wiegenseste ein 999 mal donnerndes Hoch. Ein Rostmops, ein Bauernbittchen und ein verlorenes Glücks-

Gefücht eine Zweizimmerwohnung vom. Tor, zum 1. Juli. Angabe mit Preis unter W.D. an die Exposition d. Bl.

Eine Bürsten-Einzelerherin bei dauernder Arbeit E. Haase, Steinraderweg 30 c.

Rock- und Westenarbeiter sucht E. Pülschen.

Ein Pogis zu vermieten Glandorpstraße 27, 1. Etage.

ein ordentliches Mädchen und einen jungen Sohn. J. Hamann, Adlerstraße 33 b.

Lüttige Fahrradschlösser sofort gefündt. O. Störzner, Hügstraße 54.

Ein Mädchen in gesetzten Jahren mit guten Bezeugnissen sucht zum April selbständige Stellung im Haushalt oder ähnlich Ang. u. L. an die Exped. d. Bl.

Eine Frau empfiehlt sich zum Waschen u. Reinigen. Fackenburger Allee 52.

Billig zu verkaufen ein gebr. Sofa Vois, Südstadt 121, Bl.

billigster Sportwagen und großer starker Kinderwagen, passend zum Handeln, zu verkaufen Wiedestr. 53

Ein junger schwarzer Sykund zu verkaufen Schönböckenerstraße 12 a.

Sonntagnachmittag und Sonntag zu verkaufen. Krögers Gasthof, Schwartzan.

Gesunden 1 Portemonnaie u. 1 Uhr Wohlstraße 44.

Markthalle Stand 34: Prima Kalbfleisch 40—50 Pf. Ingess Ziegenfleisch.

Ein großer Posten sehr starke und gute Herren-, Damen- und Kinder-Schleifen und Blümchen wegen in Billigkeit spottwillig verkauft werden.

38 Marlesgrube 38.

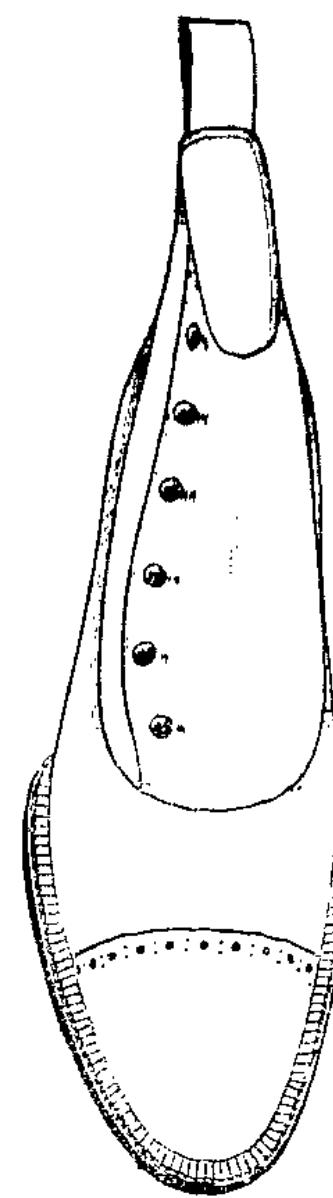
Prima dicke Flehmen Frische Brotwurst

Oscar Keil

Schlachterei Wurstmacher. m. elekt. Betrieb Fernsprecher 1447

Schwartzauer All. 65, Ecke Westhoffstr.

Besonders billiges Angebot in Schuhwaren.



Damen-Roh-Schnürstiefel

4⁷⁵ Mk.

Damen-Roh-Knopfstiefel

6⁰⁰ 5²⁵ Mk.

Dam.-Bort.-Knopf- u. Schnür.

spitze und breite Form 7⁵⁰ Mk.

Dam.-Chevr.-Knopf- u. Schnür.

mit Backkappe 6⁹⁰ Mk.

Damen-Chevr.-Schnürstiefel

7⁵⁰ Mk.

Dam. echt Chevr.-Schnürstief.

Backkappe 10⁵⁰ Mk.

Herren-Roh-Schnürstiefel

4⁷⁵ Mk.

Herren-Zugstiefel

5⁷⁵ 5⁰⁰ Mk.

Herren-Schnallenstiefel

6⁵⁰ 5⁵⁰ Mk.

Snabel- und Mädchenstiefel

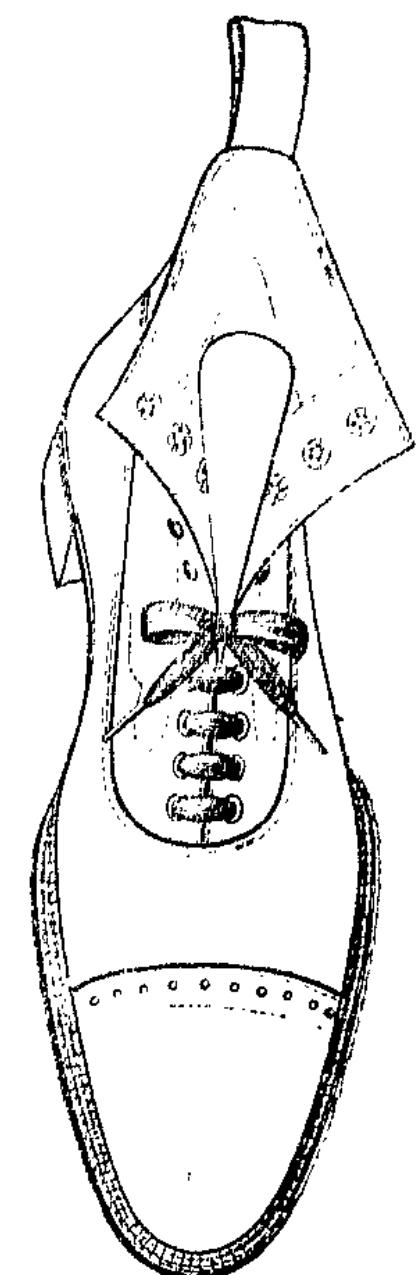
2²⁵ 2⁵⁰ 3⁰⁰ 3⁵⁰ 4⁰⁰ Mk.

Bortalf

3⁰⁰ 3²⁵ 5⁷⁵ 6⁵⁰ Mk.

Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel

1²⁵ 1⁵⁰ Mk.



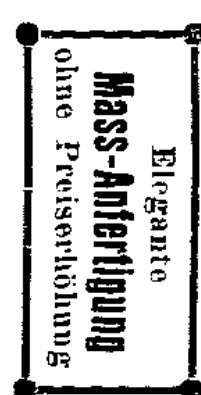
Kohlmarkt,
Ecke Sandstr.

W. Blumenthal

Schwart. Allee
Ecke Geverdesst.

Kellner

Fracks
Westen
Hosen
Jacken
Anzüge
Wäsche



empfiehlt in tadelloser Ausführung
zu billigsten Preisen.

Louis Levy
Lübeck, Klingenberg 5.
Rote Rabattmarken.

Gut gedüngtes Kartoffelland
per Karte 50 Pf. hat abzugeben
Jürgen. L. Oldenburg.

Schokoladensuppenpulver Pfd. 50 Pf.
Landauer 10 Stück 60 „
Vanille 3 Stangen 10 „
Salzheringe 10 Stück 38 „
2 Pfd.-Dose Schnittbohnen 28 „
2 Pfd.-Dose Erbsen 40 „
2 Pfd.-Dose Spargel 55 „
Pflaumenmus Pfd. 20 „

Massenumsatz in
MARGARINE

deshalb stets frisch

Harzer Käse
10 Stück 20 Pf.

Otto Burckhardt
Hüxstrasse 42.

Uhren, Gold- u. Silberware,
anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
Uhrenmacher,
Königstraße 62, bei der Jäger

Deutsche Compagnie
Adolf Renzow & Co.

5 Mühlenstrasse 5
beim Klingenberg

Abteilung III Spezialität
Berufs-Garderoben
für
Maurer, Zimmerer, Schlosser
usw.

Hosen Hamburger Fasson
Fertigweite 46—50 Cm., Fußweite 58—62 Cm.

Lehrlings-Ausrüstungen
für jedes Gewerbe
zu billigsten Preisen.

Abteilung IV.
Normal-Hemde von 80 Pf. an.
Bartend-Hemde 1 Mt. an.
Dorf-Hemde 1,50, 1,80, 2 — Mt. an.
Sweater für Herren von 1 Mt. 1,50 an.
Arbeitsmützen 30 Pf.
Normal-Hosen von 80 Pf. an.
Militär-Hemde 1,20 Mt.
Sweater für Knaben von 75 Pf. an.
Strümpfe von 25 Pf. an.
Blau Regatta-Mützen 1 Mt. und 1,50 Mt.

Auf alle Artikel geben wir
rote Lubeca-Marken.

Tanzring verloren
(geg. A. Brätmann) geg. gute elohn. abzuholen.
Friedrichstraße 18.

Spiegel-
blanker Fußboden erzielt man durch Ge-
brauch meines Fußbodenlats, in
10—15 Minuten steinhart trocken, so-
wie durch meine best eingeschafften
Fussboden-Kartganzöl "Veritas"
geg. gefüllt Kr. 74 227.
Duroleum, Hansööl,
in 4 bis 8 Stunden trocken,
Dielenöl, Voröl, Leinöl,
Firniß, Fußbodenbeizen,
hochfeine Bronzen,
in Badeten von 10 Pfennig an.
Feinstes in Öl geriebene Farben
genau nach Wuster sofort streichfähig.
 Pinsel — Bürstenwaren,
Zement — Kalk — Kreide,
Carbolineum, Holz- und
Steinkohlenfarben,
Dachpappen in Rollen
und meterweise

St. Lorenz-Drogerie
Carl Schmidt
Lindenstraße 37 a
Ecke Meierstraße.
Fernruf 773.

Wilhelm-Theater.
Nach erfolgtem Umbau.
Sonntag, den 25. März, 8 Uhr.
Ensemble-Gastspiel des
Stadthallen-Theaters.
Ein unbeschriebenes Blatt.
Lustspiel in 3 Akten von Welzogen.
Preise der Plätze: 1 Mt. 2, 1,50, 1, 0,50.
Billets sind bereits im Vorverkauf bei F.
W. Kaibel, Otto Borchert u. H. Dre-
falt zu haben.

Universum

Heute Sonnabend u. Sonntag:
Grosse Ausstattungs-Somödie
Ab nach Cassel.
L. Puls.

Hansa-Theater

Salzburger Glocken-Terzett.
Tilly Verdier.
Les 3 Chères M. E.
Ein Mädchen für Alles.
Ludwig Tellheim.
Röttingers Kunst-Gesangs-Trio.
Serals. — Ganivet.
Laares Troupe.
Optische Berichterstattung
Vorverkauf in Sager's Zigarren-
gesch. bis 5 Uhr nachm. u. mittags
von 11—1 Uhr an der Theaterkasse.
Sonntag 2 Vorstellungen.

Stadthallentheater.

Sonnabend, 24. März, 7½ Uhr.
Gastspiel Marie Seubert.
Frühlingsluft.
Nachmittags 4 Uhr.
Seder Platz 50 Pfennig.
Die Karlsschüler.
Sonntag abend.
Letztes Gastspiel Frühlingsluft.
Nachmittags:
Heimat.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 70

Sonnabend, den 24. März 1906.

13. Jahrgang.

Vom Seemannskongress.

Der allgemeine Schulkongress für alle an der Schiffahrt und am Schiffbau beteiligten Arbeiter, der zur Zeit in Berlin tagt, besaßte sich am zweiten Verhandlungstage mit der Frage der sozialen Fürsorge für die Hafenarbeiter, Hafenschiffz, Flößer, Blaukäschleer und Heizer. Zurück sah sich der Verbandsvorsitzende Döring, Hamburg die Arbeitsverhältnisse der Hafenarbeiter, und hier kam begeisternderweise vor allem Duitslands erste Handelsstadt in Betracht. Im Jahre 1894 hatten sich die Hamburger Hafenarbeiter um Eulah besserer Schutzbedingungen an den Reichtum gewandt, nachdem frühere Verschämungen erfolglos geblieben waren. Aber auch damals wurden die Patente nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Allerdings ist 1896 nach dem Hafenarbeiterstreik eine Ecke veranlaßt worden; als den Erfolg dieser Untersuchungen kann man die Auflösung eines Hafeninspektors betrachten. Da Altona allerdings, wie überhaupt in preußischen Häfen vermöchte man sich nicht einmal zu dieser Regel aufzuschwingen. Die sozialpolitische Bedeutung des erwähnten Aktes, überhaupt der Wert der Sozialreform für die Hafenarbeiter, läßt sich daran erneut, daß es dem Inspektor gelungen ist, den Unternehmern zum Ende eine Verordnung durchzubringen, welche besagt, daß im Hamburger Hafen nicht länger als sieben und schreibe 36 (!) Stunden hintereinander gearbeitet werden darf. Großen Klarheitsgefahren stand die Hafenarbeiter ausgesetzt, weil auf den Schiffen durchweg weder gesetzliches Trinkwasser vorhanden ist, noch sanitäre Maßnahmen getroffen sind. Zur Bezahlung der Urfallverhütungsverschriften fehlt das Unternehmertum der gute Wille; ihm kommt auch eine Besinnung zugute, wonach der Arbeiter sich vor Beginn der Beschäftigung zu überzeugen hat, ob alle Arbeitselemente im guten Zustande sind. Eine bedenkliche Auslegung dieser Bestimmung hat zur Folge, daß nicht der Unternehmer, sondern der Arbeiter bestraft wird, wenn durch Fahrlässigkeit ein Unglück geschieht. Obwohl der Hafeninspektor dieses durchgehen läßt, hat er doch voriges Jahr in 937 Fällen Abstellung von Betriebsmängeln ordnen müssen; 939 Betriebsfälle im Hafen sind zur Kenntnis der Behörde gekommen. Der Referent schilderte dann an drastischen Beispiele, wie die Schiffsführer nicht einmal die unzulänglichen Schuhbestimmungen, die in Hamburg bestehen, zu beachten brauchen; die Schiffe lösen, falls dem Kapitän oder dem Reederei irgend etwas unbegreiflich wird, wo die Hamburger Anordnungen keine Geltung haben. Völlig notwendig ist daher, daß von Weißwegen Schuhbestimmungen für die Arbeiter erlassen werden und daß man mit ihrer Durchführung völlig unabhängige Beamte des Reichs betreut.

Wirtschaft-Berlin, der Vorsitzende des Verbandes der Maschinisten und Heizer, wies darauf hin, daß auch die für die Flussschiffahrt erlassenen Schuhbestimmungen nur auf dem Papier stehen. Es kommt vor, daß Heizer ohne Unterbrechung 50 (!) Stunden arbeiten müssen; in einem Falle ist ein jünger Werth von 19 Jahren, der nach 56stündigem Tätigkeits auf den Nodden ausgeruhzt hat, auf Anordnung des Schiffseiters mit Wasser begossen und so wieder munter gemacht worden. Die Flussschiffer kennzeichnen ihre Ausdeutung als auch ihre Betriebsfreiheit dadurch, daß sie sich eine Nachtruhe von nur 6 Stunden gesetzlich sichern wollen. Die Verbesserung der Flussschiffer ist nach der Darlegung des Referenten durchweg noch schlechter als die der Geschäftsführer; die Entlohnung aber ist so niedrig, daß sich gelernte Heizer für den Schiffsdienst zuweilen überhaupt nicht finden und Handwerksburschen von der Landstraße in Arbeit genommen werden.

In der Diskussion wurden die Ausführungen der Referenten vielfach ergänzt.

Zum Schluss kamen zwei Resolutionen zur Anerkennung. Die eine verlangt ein Reichsgesetz oder eine bundesstaatliche

Verordnung, wonach die Bestimmungen über die Sonntagsruhe auf die Betriebe der Binnenschiffahrt und der Binnenschleppschiffahrt ausgedehnt werden; ferner wird eine nachtlange Ruhezeit von mindestens 6 Stunden, sowie für Hafen-, Flößer-, und Frachtschiffe ein Werktag als Arbeitstag von 12 Stunden gefordert, der für die Binnenschiffahrt auch auf Personendampfer auszudehnen ist. Alle 2 Wochen sei eine Ruhepause von mindestens 36 Stunden zu gewähren. Ferner wirdet sich die Resolution begegen, daß der Arbeitslohn für Maschinisten und Heizer in der Gesamt prozentualer Anteilnahme am Bruttogewinn gezahlt wird. Dies System des so genannten „Prozentfahrs“ führt, wie die Geschäftsführung lehrt, zu profitablen Handlungen, in erster Linie zur Belastung und Verkürzung der Sicherheitsvorschriften, wodurch eine höhere als die zulässige Dampfspannung herbeigeführt und die Schlepplast sowie die Fahrzeugschwunglast erhöht werden soll. Dies verunreinigende System gefährdet den Betrieb, sowie Leben, Gesundheit, Hab und Gut; es führt zur Schädigung zu willkürlicher Entlassung und Maßregelung.

In einer zweiten Resolution werden für die in Hafenbetrieben und die bei der Binnenschiffahrt und Flößerei beschäftigten Arbeiter gefordert: Willkürliche Schuhbestimmungen für das gesamte deutsche Reich. Festlegung eines Maximalgrenzen für die im Höchstfall zu leistende Arbeit, Anstellung von Hafeninspektoren durch das Reich, Anstellung von Offizienten, deren Wahl durch die Berufskontrollen vorzunehmen ist und Bestimmungen über die Beschafftheit einzuführender sanitären Einrichtungen zum Schutz der Arbeiter auch bei Unglück fällen.

Die am Dienstag fertiggestellte Präsenzliste des Kongresses ergab, daß der Seemannsverband 8 Delegierte entsandt hatte, der Verband der Hafenarbeiter 10, der Schiffszimmererverband 3, der Metallarbeiterverband 27, der Verband der Maschinisten und Heizer 9, der Holzarbeiterverband 14, der Zentralverband der Schuhfiede 5, der Verband der Kupferschmiede 5, der Verband der Fabrikarbeiter 2, die lokale Vereinigung der Schiffbauarbeiter 2 Delegierte. Außerdem befanden sich unter den 102 Delegierten am Kongress die Reichstagsabgeordneten Körsten, Meyer, Schmalzfeld und Robert Schmidt. Als Gast war am Dienstag der antisemitische Reichstagsabg. Maab, der in Hamburg seinen Wohnsitz hat, anwesend.

An seinem dritten und letzten Verhandlungstag beschloß sich der Kongress mit der Urfall- und Erkrankungsgefahr der Arbeiter auf den deutschen Werften.

Hierzu hielt Arbeiterskreisler Wissell-Lüder einen ausgeschickten Referenten, wonin er die immerwährende Entwicklung schilderte, die der deutsche Schiffbau im letzten Menschenalter genommen hat. Die wohl einzige bestehende Unwissenheit, welche der Übergang vom Holzschiff zum Stahl Schiff mit sich brachte, hat den Unternehmern zwar beträchtlichen Gewinn gebracht, die Verhältnisse der Arbeiter jedoch besonders insoweit verschlechtert, als die Urfallgefahr im Schiffbau eine erschreckliche Höhe erreicht hat. Ganzso ist die Erkrankungsgefahr außerordentlich hoch. Eingehehr legte der Redner dar, wie Margolin sanitären und Schuhvorschriften diese der Abhilfe bringend bestelligen Zustände hervorgerufen haben. Urfallgefahr folgte diesem Referate.

Nach langer Diskussion stimmte der Kongress einer Resolution zu, aus der wir folgendes entnehmen:

Der Kongress lehnt die Aufmerksamkeit der Reichsbehörden auf die außerordentlich hohen Urfall- und Erkrankungsgefahren in der Schiffbauindustrie, die durch die dort herrschende Arbeitsteilung verursacht werden.

Der Kongress erwartet, daß die Behörden es den Gewerbeaufsichtsbeamten delegiert zur Pflicht machen, ihre besondere Aufmerksamkeit diesen Betrieben (einschl. der Reichs- und Staatsbetrieben) zu widmen.

Da die hohen geistlichen Bestimmungen eine ausreichende Brauchbarkeit der Betriebe nicht zur Folge gehabt

haben, fordert der Kongress die Regierung auf, so schnell wie möglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonin ausreichende Bestimmungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der in Schiffsbetrieben beschäftigten Arbeiter enthalten sind.

In diesem Gesetzentwurf müssen u. a. Bestimmungen enthalten sein, wonach:

1) die Arbeiter berechtigt sind, aus ihren Milizen Kontrolleure zu bestellen, die den Antrag haben, Gräuse, Stecken, Arbeitsschädel und Werkzeuge vor der Benutzung auf ihre Sicherheit zu prüfen und die gesundheitlichen Einrichtungen (Ventilation, Beleuchtung, gefährliche Stellen) auf genügende Beschaffenheit und Menge zu untersuchen; ferner müssen die Kontrolleure die Bezugspunkte bestimmen, den Beginn oder die Fortsetzung der Arbeit zu verhindern, so lange die genannten Einrichtungen nicht im genügenden Maße vorhanden oder im Verlauf der Arbeit so unbrauchbar geworden sind, daß sie nicht gegenwärtig Schutz vor Urfall- und Erkrankungsgefahr bieten;

2) muß der Gesetzentwurf Vorschriften zur Verkürzung der Arbeitzeit sowie zur Einschränkung der Überstunden, endlich der Nacht- und Sonntagarbeit enthalten;

3) muß der Gesetzentwurf eine Bestimmung enthalten, wonach gesetzliche Arbeiter ausschließlich in Bruttohne auszuführen sind.

Bei Durchführung dieser Bestimmungen bedarf es aber nicht nur der eifreigen Hilfe der in Frage kommenden Arbeiter, sondern es ist auch notwendig, daß diese sich mehr als bisher der Tatsache bewußt werden, daß nur dann eine Besserung ihrer Lage eintreten kann, wenn sie sich in ihrer Gesamtheit den zuständigen Gewerkschaften anschließen. Den in den Schiffsbetrieben vertretenen Gewerkschaften ist die Aufgabe zuzuteilen, über die Urfälle und die Berufsunfähigkeiten der Arbeiter ihrer Branche fortlaufend Statistiken zu führen.

Ferner stimmt der Kongress einer Resolution zu, wonin die Errichtung einer ständigen Schuhkommission für erste Schule erachtet wird.

Groß-St. Pölten schloß dann den wichtigen und für die Arbeiterschaft hoffentlich segensreichen Kongress mit einem Hoch auf die Arbeitserziehung, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

SYBIL UND MARIELEEN.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Wegen Mängelregelung von Zigarettenarbeiterinnen sind in der Fabrik von Konstantin in Hannover Streikzonen aufgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Das Gesamtpersonal der Eisenacher Fahrradfabrik, etwa 1500 Mann, ist in den Zustand getreten. Die Fabrik ist geschlossen. — Der Formstreik bei H. W. Dietmann in Saarbrücken ist nach dem „Hans-Couler“ am 19. März durch Vergleich beigelegt worden; die Arbeit wird vorübergehend im Laufe dieser Woche wieder im volles Maße aufgenommen werden. Der Streik wähnte seit Anfang Dezember. — Die Steinbrucharbeiter am Biesberger bei Osnabrück (Orgel-Marien-Verein) sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — In Bremen wurde eine Besetzung aufgelegt, in der die freien Gewerkschaften die dortigen Steinbrucharbeiter für sich zu gewinnen suchen. — Wegen ausgebrochener Lohnstreiks, Lübeck ist in der Westdeutschen Mälzerie eingetragen, vormals Ruthenach in Düsseldorf. — Die Berliner Bauleiharbeiter haben durch Schiedsgericht des Einigungsamtes am Gewerbegericht folgende Zugeständnisse erhalten: Mindestlohn im ersten Jahre 70 Pf., von da ab 72½ Pf. p. o. Stunde; Fahrgeld wird von drei Kilometern an, die Fahrzeit außerdem von 15 Minuten.

Elemente der nationalen Wohlfahrt besiegen; und obgleich die Delle dieser Entzündung im höheren Verhältnis der Gewalttat und der Unterdrückung zu suchen war, so hatten die Wirkungen doch vielleicht die Wachen überlebt, wie die Sitten oft die Meinungen überleben.

Sybil blieb nach Wismutstifter, nach den polnischen Hallen, wo sich das Parlament von England versammelt, jene römisch-katholische, gewalttätige Übermacht, die Könige und Präsidenten auf das Schiff setzt, Kirchen geplündert, ihren Mitgliedern ungerechte Vorrechte und Schätze gesichert, und in ihrem Interesse durch die Nationalsozialistische Arbeit zahllose Generationen verpfändet hat. Ressente von solcher Stärke die Stimme des Trostes kommen? Sybil enthielt ein Erwiderung, das sie mit Bravour hatte, nicht um es zum ersten Male zu lesen, sondern um es allein zu lesen, um es zu verstehen, in einer schönen, heiteren Umgebung. Es enthält einen Bericht über die Debatten im Hause der Gemeinen, bei der Einsetzung der konservativen Partei —, eines inhaltsschwachen Altersstifts, das Sybil aus der Einigkeit hierher gezogen hatte und die Worte war, daß sie etwas von der Welt lernen gelernt hatte, über die sie oft schon grüßt und von der sie sich so folzte Vorstellungen gebracht hatte.

Sybil eine Stimme war in dem polnischen Parlament erklungen, die seit von dem heuchlerischen Rotwächter der Parteien die ewigen Wahlerfolge anzubringen gewagt hatte — die Stimme eines Abstammten, der, ohne ein Demagogie zu sein, die Sache des Volkes unterstützte und dabei die Überzeugung ausprach, daß die Rechte der Arbeit eben so heilig seien, wie die des Eigentums, der es ansprach, daß, wenn ein Unterschied bestehen müsse, die Interessen des lebendigen Rechts und des Vorzugs verdienten; welcher erklärte, daß das gesellschaftliche Glück der Millionen der oberste Zweck eines Staatesmaires sei müsse; und d. s. wenn dies nicht geschehe, Thron und Reiche, mit allem Reichtum und aller Macht, wertlos seien.

Sybil.

Sozialpolitischer Roman von D. Israelli.
Übersetzung von Natalie Liebnecht.

44. Fortsetzung.

Der rasche Verstand und die glühende Etablierungskraft Sybils hatten sie die zwei Ideen, die ihrem jugendlichen Gemüte eingeprägt worden waren, mit Inbrunst erfassen lassen: die Unterwerfung ihrer Kirche und die Herabwürdigung ihres Volkes. Ja der Einigkeit erzogen und nur mit gleichgesinnten Personen Gedanken austauschend, hatte sie sich die tiefe, schwermetige Überzeugung heraufgebahnt, daß die Welt in Unterdrücker und Unterdrückte geteilt sei. Wer aus dem Volk war, mußte nach ihrer Ansicht elend und unwissend sein, und wer den bevorzugten Standen angehörte, ein schwelgender Tyrann. In dem Kloster, in ihrem Garten und in den Stätten des Glends, die sie oft besuchte, und immer als Trostpendantin, halte sie sich zwei Phantome errichtet, welche sie die menschliche Natur darstellen.

Die Erfahrung der letzten Monate hatte in diesen Einblicken eine große Veränderung bewirkt. Sie hatte genug gesehen, um zu vermuten, daß die Welt ein verwickelteres System war, als sie bis jetzt vermeint hatte. Es herrschte in derselben nicht jede Karde und rohe Einfachheit der Organisation, die sie vorausgesetzt hatte. Die Charaktere waren verschiedenartiger, die Beweggründe gemischt, die Klassen weniger scharf abgegrenzt, die Elemente seines und manigfältiger, als sie sich eingebildet. Das Volk, welches sie fand, war nicht die reine Verkörperung der Einheit des Gesetzes, der Interessen und Ziele, die sie sich im Geiste aufgemalt. Das Volk hatte Feinde unter dem Volk, seine eigenen Unterschichten, die es oft mit den bevorzugten sich verbünden ließ! Ihr Vater, mit all seinen Tugenden, all seinen Fähigkeiten, all seiner Aufrichtigkeit und all der Reinheit seines Strebens,

metern an vergöttert. Die Vertreter beider Parteien unterzeichnen den Schiedsspruch. — Die Differenzen im Postbauer-Schneidergewerbe sind beigelegt. — 3000 Maurer Leipzigs traten in eine Wohnbewegung. Es wird eine Erhöhung des Stundenlohnes und die Schaffung eines Arbeitsnachweises gefordert. — 250 Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Fröhlich u. Wolf in Kassel wurden ausgesperrt. Die Ursache des Konflikts liegt in der Zurücknahme der während des letzten Streiks gemachten Zugeständnisse. Es handelt sich um eine Weberk. Textilarbeiter werben gut tun, Kost zu melden. — In Wolschbüttel sind sämtliche Maler gehülfen ausgesperrt. Zugang ist fernzuhalten. — Die Steinarbeiter. Aussperrung im Odenwald ist beendet. Der Kampf um das Koalitionsrecht, welcher bereits 15 Wochen im Odenwald geläuft wurde, ist als aussichtslos aufgegeben worden. — Die Maler und Kunstreicher in Budapest ziehen im Kampf um den Neunstundentag; 1500 Mann stießen. — Der französische Bergarbeiter-Kongress in Senz beschloß den Generalauftakt. — Die Antragstgrubenbesitzer in Amerika nahmen den Vorschlag der Arbeiter auf eine nochmalige Unterhandlung zu.

Der beleidigte Reichstagsabgeordnete. Bezeugung des Freiherren v. Richthofen-Rohrbach wurde unser Genosse Feldmann als verantwortlicher Rektor des "Proletarier" von der Strafkammer zu Schwedt zu einer Woche Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Der feindselige Herr, Reichstagsabgeordneter des Schweidnitzer Kreises und ausgesprochener Anhänger der Prügelstrafe, hatte gegen unseren Genossen bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige erstattet. Derselbe lag eine Bemerkung in Nr. 101 des "Proletarier" anlässlich einer Rede des bayerischen Justizministers Wildner "gegen die Einführung der Prügelstrafe" zu Grunde. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

Und bedrogen Verhaftung? Zur Verhaftung des Genossen L. Gott in Börrbach (Baden) wegen angeblicher Bezugsvorwerfung ist nachträglich zu berichten, daß diese keineswegs mit seiner verantwortlichen Tätsigkeit an der "Arbeiterzeitung" im Zusammenhang steht. Die Haft ist auch keine Beugungswahrschafft, wie ursprünglich angenommen wurde, sondern lediglich erfolgt, weil das Amtsgericht Kollusion gesucht witterte in einer Vogelschäfe, die am Mittwoch vor dem Schöffengericht Börrbach zur Verhandlung kommt, welcher eine Streikbrecheraffäre zugrunde liegt, die sich während des Weberstreiks bei der Baumwollerei Müller u. Helfferich abgespielt haben soll. Die Verhandlung wird wohl ergeben, daß die geschilderte Maßnahme durchaus überflüssig war.

Auf zum! Parteigenossen! Bis vor kurzer Zeit haben wir es unserer Weltvorwürfung und den groben Fäusten des Kapitalismus überlassen, die Kinder des Proletariats in die Kampfschulen der Arbeiterbewegung zu bringen. Doch wir uns damit nicht mehr begnügen dürfen, diese Schule bricht sich immer mehr Bahn in der Partei. Ein berühmter Psychologe sagte: Im allgemeinen wird der Mensch sich in derjenigen Richtungslinie weiter entwickeln, in welche er zwischen dem fünfzehnten bis zwanzigsten Lebensjahr hineingebracht wurde oder selbst hinein geriet. Diese Erfahrung hat sich sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche zu nahe gemacht, indem sie Schullerne, den Windthorst-Bund, Junglingsvereine und andere Organisationen gründeten, in denen sie das in der Schule begonnene Erziehungswerk fortführten. Es wäre eine Unterlassungsfürde, wollten wir diesen dunklen Bestrebungen nicht die Auflösung der Jugend im sozialistischen Sinne entgegensetzen. Aus dieser Schule heraus entstanden an verschiedenen Orten Vereine der arbeitenden Jugend, die sich nun am 11. Februar 1906 auf einer Konferenz in Karlsruhe zu einem "Verband junger Arbeiter Deutschlands" zusammenschlossen. Es will die heranwachsende Jugend zu tüchtigen Mittämpfern für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse erziehen. Außerdem wurde die Herausgabe einer Jugendzeitung beschlossen, die vom 1. April ds. Jhs. ab unter dem Namen "Die junge Garde" erscheinen soll. Die Redaktion hat Genosse Dr. Frank überkommen. Der Unterzeichnete fordert nun die Parteorganisationen allerorts auf, dort, wo es das Vereins-

Sybil las die Rede Egmonts nicht ohne innere Erregung, mit strahlenden Wangen und tränenerfüllten Augen. Sie hörte auf zu lesen; in der einen Hand hielt sie noch das Zeitungsbuch und die andere mit Zärtlichkeit darauf legend, blickte sie empor, um wie zur Erleichterung aufzutunten. Vor ihr stand der Redner selbst.

8. Weites Kapitel.

Egmont hatte Sybil erkannt, als sie in den Garten eingetreten war. Er ging durch den Park, um sich in ein Komitee des Hauses der Gemeinen zu begeben, das diesen Morgen zum ersten Mal zusammenkam. Die Sitzung war rein förmlich und sehr kurz gewesen, das Komitee vertrat sich bald, und Egmont eilte zu dem Ort, wo er Sybil zu finden hoffte.

Er näherte sich ihr nicht ohne eine gewisse Bangigkeit — mit Zurückhaltung und doch wieder mit unverhüllter Zärtlichkeit.

"Dies ist ein großes und unerwartetes Vergnügen," sagte er mit bebender Stimme.

Sie hatte aufgesehen und der Ausdruck freudiger Erregung auf ihrem Gesicht war nicht zu verbergen. Sie lächelte in sogenannte Tränen und durch ihre angekorene Offenheit getrieben, vielleicht durch ein sanftes Gefühl der Dankbarkeit, Hochachtung und Berechtigung, sagte sie leise mit erstickenden Sätzen:

"Ich las gerade Ihre wunderbare Rede."

"In der Tat," erwiderte Egmont sehr bewegt, "das ist eine Ehre und ein Vergnügen, ein Lohn, den ich niemals zu erhoffen gewagt hätte."

"Bon Jedermann," fuhr Sybil mit mehr Selbstbeherrschung fort, "muß sie mit Vergnügen, mit Nutzen gelebt werden, aber von mir, — oh, mit welchem tiefen Interesse las ich sie!"

"Was irgend etwas von dem, was ich sagte, ein Echo in Ihrer Brust findet — und hier steht er, — so wird

gesetz erlaubt, Ditsvereine zu gründen. Wo dies nicht möglich ist, bittet er um Angabe von Vertrauensmännern, die die Werbung von Einzelmitgliedern betreiben, sowie den Vertrieb der Zeitung übernehmen. Nächste Auskunft sowie Material wird bereitwillig gesandt. Mit sozialistischem Gruß! Der Vorstand des Verbandes der jungen Arbeiter Deutschlands. S. 3. 3. II.

Die Demonstration am Friedhof der Märtyrgeschaffenen in Berlin nahm gleichfalls einen imponanten Verlauf. Zwei, wahlgemert, nur zwei Schleifen fielen der Polizeiheere zum Opfer, weil sie folgende Inschriften trugen:

Ein Fluch dem Schatz,
Dein König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnt' erwischen;
Der den leichten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschließen läßt.
Wir weben, wir weben;

— die bekannte Strophe aus Heines Weberlied — und:
Wohlan, es naht die Stunde des Gerichts,
Schon waren eure Burgen, eure Throne
Und zitternd lauscht das Ohr des böswichts
Dem dumpfen Schritt der Massenbataillone.

Alles andere, auch solche Inschriften, die sonst jahraus, jahrein mit automatischer Regelmäßigkeit konfisziert wurden, ließ der Senator diesmal passieren. Besondere Aufmerksamkeit erregten ein Paar unserer lettischen Brüderpartei und verschiedene Kränze unserer Arbeiter der Staatswerke. Die Arbeiter einer Hochseefahrantfirma hatten einen Krantz mit folgender Widmung gestiftet:

Es kommt der Tag der Rache,
Fürwahr, er kommt einmal
Für die gerechte Sache,
Für unsere Not und Qual!
Dann gibt die Wahrheit Runde
Wer für uns mit uns war,
Und alle Lampenhunde
Die werden offenbar!

Auf einer anderen Schleife war der Herzogliche Vers zu lesen:

Breit das Doppelpoch entzwei!
Breit die Not der Sklaverei!
Breit die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Eine weitere Inschrift warnt die Herrschenden mit Schillers Wort:

Eine Grenze hat Tyrannenmacht!

Und wieder einem anderen Krantz war die Widmung beigegeben:

Der erste Fürst war ein Mörder, er führte den Purpur ein, um die Flecken seiner Taten durch die Blutfarbe zu verdecken.

Erwähnt sei noch, daß während des ganzen Sonntags wieder alle Berliner Truppen in den Kasernen konzentriert waren, um „gegebenenfalls“ genau so in die Waffen hineinfeuern zu können, wie gerade 58 Jahre vorher die damalige Soldateska gefeuert hatte; die Polizei hatte sogenannten „großen“ Dienst — aber außer der Namensfeststellung derer, die die Kränze der Staatsarbeiter, der Gewerkschaften etc. zum Friedhofe brachten, bekam sie keine Arbeit. Auch am Montag noch strömten viele Tausende zu der Ruhestätte der Blutzeugen des März.

Aus Nach und Jetzt.

Der Mörder als Berichterstatter. Aus Berlin wird der Wiener "Arbeiter-Zeitung" geschrieben: Rudolf Henning ist entschieden ein ganz moderner Mörder gewesen. Er hat, wie sich jetzt herausstellt, nicht bloß am 5. Dezember d. J. den Kellner August Gierroth umgebracht und sich mit 500 Ml aus dessen Besitz bereichert, er hat überdies noch mit dem Bricht über seine eigene Unrat bei einer Berliner Zeitung 1200 Ml verdienten wollen. Ein Mörder, der Artikel über seinen Mord in einer Zeitung sehen will, war noch nicht da. Rudolf Henning hat, das steht heute fest, am 20. Dezember an den Berliner "Volks-Anzeiger" einen dreieinhalb Seiten langen Brief gerichtet, worin er der Redaktion drei Artikel über den von ihm verübten Mord gegen 1200 Ml Honorar anbot. Die Annahme seines Angebots wollte er im Inseratenteil des

es mir Vertrauen für die Zukunft geben," — fügte er hastig hinzu.

"Ah, warum fühlen Andere nicht so wie Sie," sagte Sybil, "dann wäre nicht alles hoffnungslos."

"Aber Sie sind nicht hoffnungslos," antwortete Egmont und setzte sich auf die Bank, jedoch in einiger Entfernung von ihr. Sybil schüttelte den Kopf.

"Als wir uns aber zum letzten Male sprachen," fuhr Egmont fort, "da hatten Sie volles Vertrauen in Ihre Sache und in Ihre Mittel."

"Es ist nicht lange her, daß wir so sprachen, und doch hat mich die Zeit inzwischen bittere Wahrheiten gelehrt."

"Die Wahrheit ist sehr wertvoll für uns Alle, und doch fürchte ich, daß ich nicht hinreichend den Grund verstehe, der Sie Ihres Hoffnungsvollen Glaubens beraubte."

"Ah," sagte Sybil traurig, "ich war nur eine Träumerin, ich erwachte aus meinen Wahnvorstellungen, wie Andere vor mir auch erwacht sind. Und wie Andere, fühlte auch ich, daß die Herrlichkeit des Lebens verschwunden ist. Gut, daß wenigstens mein Glück" — und sie senkte das Haupt — "niemals allzuweit von dieser Welt abgehängt hat."

"Sie sind in gedrückter Stimmung, teure Sybil?"

"Ich bin unglücklich, ich bin besorgt um meinen Vater. Ich fürchte, er ist von Leuten umgeben, die seines Vertrauens nicht wert sind. Diese Ausbrüche der Gewalttätigkeit beeinträchtigen mich. Unter allen Umständen würde ich vor Ihnen zurücktreten, aber jetzt habe ich die Überzeugung, daß sie uns nichts als Misgeschick und Unheil bringt."

"Ich ehre Ihren Vater," sagte Egmont, "ich kenne keinen Mann, dessen Charakter ich für so edel halte; — eine so treffliche Mischung von Verstand und Mut, von großherzigem und edlen Eigenschaften. Es wäre mir sehr leid, wenn er sich blosstellen würde. Aber Sie haben Einfluß auf ihn, und zwar den größten, — wie Sie ihn auf Alle haben. Rufen Sie ihm, nach Morobray zurückzugehen."

Blätter sind und zum Beweis dafür, daß er in der Sach wirklich etwas wisse, legt er dem Briefe ein Dokument des ermordeten Kellners bei! Der "Volks-Anzeiger" trat diesen Brief der Polizei ab und vereinbarte mit dieser folgendes Antwort im Inseratenteil, die dann auch am 22. Dezember erschien:

Vorschlag A. G. 400 M.

Risiko ohne weitere Angabe erscheint uns zu groß. Schlagen vor, es in drei Teile zu teilen, das heißt vierhundert für erste Mitteilung eventuell zu risikieren. Vorauszahlung zweier weiterer Statuten aber vom Sohn einer ersten Mitteilung abhängig machen.

Der Mörder antwortete sofort paramatisch! Er wird sich morgen abend um 8 Uhr die ersten 400 Ml. holen lassen. Als Legitimation werde er die Legitimationskarte des getöteten Kellners, in zwei Teile geschnitten, mitführen. Der Verte werbe vor dem Haupteingang der Inseratenteilung des Blattes erscheinen, um den Brief der Redaktion zu empfangen. Die Reimino-polizei würde verständigt und man sollte meinen, jetzt hätte der Mörder unbedingt erwischen müssen müssen. Am nächsten Abend um 8 Uhr würde ein Detektiv persönlich mit einem Reaktionsschiff an der verdeckten Stelle. Eine Unzahl Kommissare, Justizvollzogene Beamte in Brillen in seiner Umgebung. Wirklich kam um 8 Uhr ein Verte, und zwar ein ganz unbekannter Dienstmännchen, der 400 Ml. verlangte. Detektives nahmen ihn sofort fest, und ihnen erzählte der befreiste Dienstmännchen, er habe den Auftrag, das Geld in ein Gasthaus in dem Vorort Treptow zu bringen. Gleichzeitig segelte ein kleiner Herr Detektiv nach Treptow ab. Auch der Dienstmännchen fuhr mit einem leeren Antwortbrief der Redaktion hinaus. Aber in dem Wirtschaftshaus war niemand zu finden. Der Dienstmännchen flüchtete, Wachleute kamen näher, Neugierige umringten beide. Die Detektives hielten Wache, die Wachmänner wieder wegzu bringen. Erst gegen 10 Uhr kam ein kleiner Junge aus dem Dienstmännchen in der Mitte. Über der Befreiste lärmte und schwärzte ganz schauderhaft, und das scheint den außerordentlich vorsichtigen Mörder und Mordarrestschreiber verschreckt zu haben. Der Spitzbube war entwischt. Auch bei dem Dienstmännchen fragte der Befreite nicht mehr an, trocken er sich diesen Adressen notiert hatte. Am 30. Dezember erschien im "Volks-Anzeiger" wieder ein für den geehrten Herrn Mörder bestimmtes Inserat:

A. G. 400.

Wo bleibt versprochene erste Mitteilung? Austausch der Werte sollte Bug um Bug erfolgen. Ihr Verte war sinnlos betrunknen.

Das wirkte wieder. Am nächsten Tage antwortete der Mörder der Redaktion. Er war ein bisschen beleidigt, weil ihm „die Redaktion nicht genügend Vertrauen entgegenbringe. Zu fangen bin ich doch nicht, fallen sollen kann man nicht.“ Er bat, ihm das Geld an ein Postamt in der Blumenstraße zu senden. Die Redaktion erworbte dem seltsamen Mitarbeiter mit einem Briefe, der 100 Mark enthielt. Das betreffende Postamt wurde von diesem Tage an natürlich genau bewacht. Erst in den Abendstunden kam wieder ein kleiner Junge an den Schalter und verlangte den Postrestante-Brief. Sofort wurde der Bube unauffällig weggeschickt. Im selben Moment verließ ein Mann eilig das Postamt. Dieser Mann war Henning! Der Mörder ist also zweimal ganz direkt in der Nähe der Polizisten gewesen und ihnen doch wieder entwischt! Als der Mann aus dem Postamt lief, setzte ihm ein Kriminalkommissär nach und erwischte ihn sogar. Der Mann gab ruhig sachliche Auskunft, war gar nicht aufgeregert und ging sogar, weil der Kommissär verlangte, mit diesem ins Postamt zurück. Inzwischen war der Junge mit den Detektives fort und aus Furcht, den Buben aus dem Auge zu verlieren, ließ der kluge Polizist den Mann laufen. Dass es Henning war, der durch sein unehrt beherrschtes Wesen der Polizei entkommen war, sieht heute jetzt, dann — man hat in seiner Wohnung eine von ihm selbst entworfene Schilderung dieses Postabenteuers und

"Kann ich Rat geben, ich, die mit all meinen Arbeiten im Unrecht war? Ich kam mit ihm in diese Stadt, um seine Führerin, seine Beihilferin zu sein. Welche Ausmühung! Welch kurzgesichtiger Hochmut! Ich glaubte, die Männer aus dem Volk fühlten alle, wie ich fühlte, und ich hätte nichts weiter zu tun, als ihn zu unterstützen und aufzumunterhalten, ihn zu ermutigen, wenn er zwieschellte, ihn aufrecht zu halten, wenn er schwankte. Ich glaubte, daß die moralische Gewalt in einer Versammlung verkörperlt sei, deren Geschichte nur eine Reihe von kleinstlichen Ränken, aber was noch schlimmer, von gewalttätigen Anschlägen sei wird."

"Geben Sie Ihre ganze Energie auf," sagte Egmont, "dass Ihr Vater London verlässt, — sofort, morgen, heute Nacht womöglich. Nach diesen Vorkehrungen in Birmingham muß die Regierung einschreiten. Ich höre, daß man sofort die Armee und die Polizei vermehrten will, und daß ein Rundschreiben vom Staatssekretär an die höchsten Befehlshaber der Grafschaften (England ist in Grafschaften (counties) eingeteilt) ergangen ist. Die Regierung wird einen Schlag gegen den Konvent führen. Die Mitglieder, welche hier bleibend, werden das Opfer sein. Wenn Ihr Vater nach Morobray zurückkehrt und sich ruhig verhält, hat er Aussicht, nicht belangt zu werden."

"Ein unwürdiges Ende so vieler hoher Hoffnungen!" "Lassen Sie uns unsere Hoffnungen festhalten und sie pflegen."

"Ich habe keine," erwiderte Sybil.

"Und ich bin hoffnungsvoll."

"Ah, weil Sie eine schöne Rede gehalten haben. Man wird Ihnen zuhören, Ihnen Beifall klatschen, aber man wird Ihnen niemals folgen. Die Taube und der Adler werden sich niemals verbinden, der Löwe und das Lammm nicht neben einander lagern, und die Sieger werden niemals die Besiegten erlösen."

Egmont schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

eine Abschrift seiner Briefe an den „Volkszeitiger“ gefunden. Die Polizisten mit dem Jungen warteten an diesem Abend endlos lange auf den Hexen, der dem Knaben den Auftrag gegeben hatte. Der war kreuzförmig gefeuert und sendete „seinem“ Blatt am nächsten Tage einen Brief, worin es heißt:

Nun werben sich die Dächer doch wohl erblich überzeugt haben, daß der Fuchs schlauer ist als sie, und daß er noch dort den Kopf aus der Schlinge zieht, wo sie schon glauben, fest zuzeugen zu haben.

Bez. Meint die Rache.

Die Berliner Polizei vermoht dieses farbige Schriftstück in ihren Akten! Blümchen und ungeschickt konnte sie vor dem Verzweigen ihres nicht vorbehaltens. Nunzt hätte ruhig seine Mordberichte in die Zeitung liefern können, die Berliner Teilnehmer an der Hunde-Jagd wären an ihm vorbeigeritten. Er hätte sich selbst auch beschreiben können; so füllte wie die Personenbeschreibung der Berliner Polizei wäre es gewiß nicht gewesen. Als journalistische Errichtung muß diese versuchte Berichterstattung über den eigenen Tod verzichtet werden. Mit der Zeit wird jedes besser. Weltblatt hat keine „Originalmorde“ und seine „Originalmordberichterstatter“ schon noch erringen...

Warum? Da Berlin schon vor arbeitslose Kämpferjelle Schuster auf den in der Siegesallee gehenden Motor im Generalstaats-Grund bei Revolutionsabschluß ab, ohne zu treffen. Angeblich falsche Behandlung

beim Militär und Unzitzenheit sollen der Grund zu Tat gewesen sein.

Bürgermeister und Gefängnisdirektor. Wegen Belästigung und Herausforderung des Gefängnisdirektors Freiherrn v. Malzahn zum Rennkampf habe sich der Bürgermeister der Stadt Gollnow Dr. Wigellius vor der Strafkammer in Neugard zu verantworten. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe wegen der Belästigung und eine Woche Festungshaft wegen der Dallforderung.

Ein Doppelmörder vor Gericht. Die erste Strafsatze des Braunauer Landgerichts verurteilte den 18jährigen Bankräuber Brünke, der am 17. Oktober 1905 die beiden Schwestern Haars auf deren ausdrücklichen Wunsch erschossen hat, wegen Entzugs in Verbündung mit Tötung auf ausdrücklich einsthaftes Verlangen der Gedachten, sowie wegen Diebstahls zu zweit Räume zu acht Jahren Gefängnis.

Schweres Brandunglück. Am dem Eifelhof Willersdorf kommt die Witwe von dem Ausbruch eines Feuers, bei dem eine Tochter und zwet Kinder tödliche Brandwunden davontrugen. Bei dem Verlust, daß sich zu retten, fiel ein brennendes Dach auf die Frau, deren Kleider alsbald Feuer fingen. Die Alte, leichtlich brennend, lief zu einem 300 Meter entfernt wohnenden Nachbarn, wo sie bewußtlos zusammenbrach. Auch die Kinder trugen schwere Brandwunden davon. Das ganze

Wochen, Wohnhaus, Scheune und Stallungen, brannten nieder. Das gesamte Vieh, eine Anzahl Rinder, Ziegen und Pferde, waren in den Flammen um.

Misere der Arbeit. Nach einer Riedlung aus Trier wurden auf Grube Heinrichberg in Esch ein Häuer und ein Schleifer von einem niedergehenden Erdloch zerstört.

Aus Übermut erschossen. Wie aus Tretow a. h. Megg gemeldet wird, erschok dort am Montag nachmittag ein junger Bursche aus Übermut zwei seiner Mitbücher mit einem Gewehr. Die eine war sofort tot, der andere starb nach wenigen Stunden.

Zum Kapitel der Prostituierten - Ausbeutung. Wegen Rappel erhielt die Prostituierte Elise Wisselbach vom Kölner Schöffengericht eine Woche Gefängnis. Der alte Bruder verhinderte Schätzmann befandete, daß der Polizeipräfekt stillschweigend das Wohnen zweier Prostituierten in einem Hause dulde. Die Angklage, die von einem Mädchen für drei Männer moralisch 300 Mk. kauft, sagte, sie wisse selbst 300 Mk. an Abgabe und Binsen aufzubringen. Sie habe das Haus in der Pfälzer Straße von einem gewissen Ober für 70 000 Mk. gekauft. Das Gericht ging unter die Mittelstrafe von einem Monat Gefängnis herunter, weil die Polizeibehörden Rappel betrieb stillschweigend dulde; es erkannte auf eine Woche Gefängnis.

Die schwarzen Wölfe in Augsburg nehmen erschreckend zu. In der letzten Woche wurden 25 neue Fälle konstatiert.

Extrapreise!

Der Verkauf
ist festgesetzt für
die Zeit vom
24. März
bis
14. April
bezw. solange die
Vorräte reichen!

Extrapreise!

Abteilung für Damen:

Ein Posten Melton-Pantoffel
feinfarbig.
nur **28** Pg.

Ein Posten Melton-Pantoffel
mit Filzsohle,
nur **58** Pg.

Ein Posten Knopf- und Schnür-
stiefel, modifarbig,
sehr preiswert,
nur **4** Mk.

Ein Posten Knopf- und Schnür-
schuhe Ia. Chevreau, sonst M. 7.75
chicke Form, Ausnahmepreis:
6 35 Mk.

Ein Posten Schnür-Stiefel
echt Chevreau, beliebte Frühjahrstiefe,
sonst M. 7.50, Ausnahmepreis:
6 50 Mk.

Ein Posten Plüscher-Pantoffel
mit guter Ledersohle
für Herren nur **85** Pg. für Damen nur **65** Pg.

Ein Posten Rossleder-Pantoffel
sehr kräftig,
für Herren nur **2** 15 Mk. für Damen nur **1** 45 Mk.

Spezial-Gelegenheit um den Bedarf in besseren Schuhwaren für das **Osterfest** zu decken!

Abteilung für Herren:

Ein Posten Schnürschuhe
kerniges Wachsleider
nur **3** 90 Mk.

Ein Posten Zug-Stiefel, glatt,
sonst M. 4.50, Ausnahmepreis:
4 20 Mk.

Ein Posten Schnür-Stiefel
kräftiges Material
sonst M. 4.50, Ausnahmepreis:
4 20 Mk.

Ein Posten Zug-Stiefel, glatt,
unverwüstlich
sonst M. 6.70, Ausnahmepreis:
5 80 Mk.

Ein Posten Schnür-Stiefel
ta. Boxhorse, bewährte Ausführung
sonst M. 8.75, Ausnahmepreis:
7 65 Mk.

Ein Posten Schnür-Stiefel
echt Chevreau, außerordentlich preiswert
sonst M. 8.75, Ausnahmepreis:
7 90 Mk.

Ein Posten Schnallen-Stiefel
mit Spiegelblatt, besonders stark
sonst M. 9.80, Ausnahmepreis:
7 95 Mk.

Ein Posten Schnür-Stiefel
Kuhblackbesatz, vornehme Gesellschaftsstiefe
sonst M. 12.00, Ausnahmepreis:
9 50 Mk.

Ein Posten Schnür-Stiefel
unverwüstlich, Original Goodyear Welt
sonst M. 14.00, Ausnahmepreis:
11 25 Mk.

Die Waren sind sämtlich von durchaus fehlerfreier Beschaffenheit und mit minderwertigen Angeboten absolut nicht zu vergleichen. Die Preisherabsetzungen betragen teilweise ca. **20%**

Zur Konfirmation

bietet unser Verkauf
ganz besondere Vorteile.

Ein Posten Mädch.-Knopf- u. Schnürstiefel

aus vorzügl. Gem.leder, bewährte „Schulstiefe“
Größe 27-28 29-30 31-33 34-35
sonst M. 4.50 M. 5.10 M. 5.10 M. 6.30
Ausnahme- **3** 70 **4** 20 **4** 70 **5** 20
preis: **3** Mk. **4** Mk. **4** Mk. **5** Mk.

Ein Posten Knaben-Schnürstiefel

aus bestem Wildrossleder, moderne Form
Größe 27-28 29-30 31-33 34-35 36-37 38
sonst M. 4.70 5.30 5.90 6.50 7.20 7.70
Ausnahme- **3** 60 **4** 00 **4** 60 **5** 20 **5** 80 **6** 40
preis: **3** Mk. **4** Mk. **4** Mk. **5** Mk. **5** Mk.

Ein Posten Knaben- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel

echt Chevreau, weich und
äußerst haltbar, eleg. Fasson
Größe 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35
sonst M. 5.50 6.00 6.50 7.00 7.50
Ausnahme- **4** 75 **5** 25 **5** 75 **6** 25 **6** 75
preis: **4** Mk. **5** Mk. **5** Mk. **6** Mk. **6** Mk.



conrad Tack & Cie. Burg
b. Magd.
Alteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands,
welche ausschließlich eigene Geschäfte unterhält.

Verkaufsgeschäft
LÜBECK:

47 Breitestrasse 47.



Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Umtausch erfolgt bereitwilligst!

